Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 1 (1900-1901)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

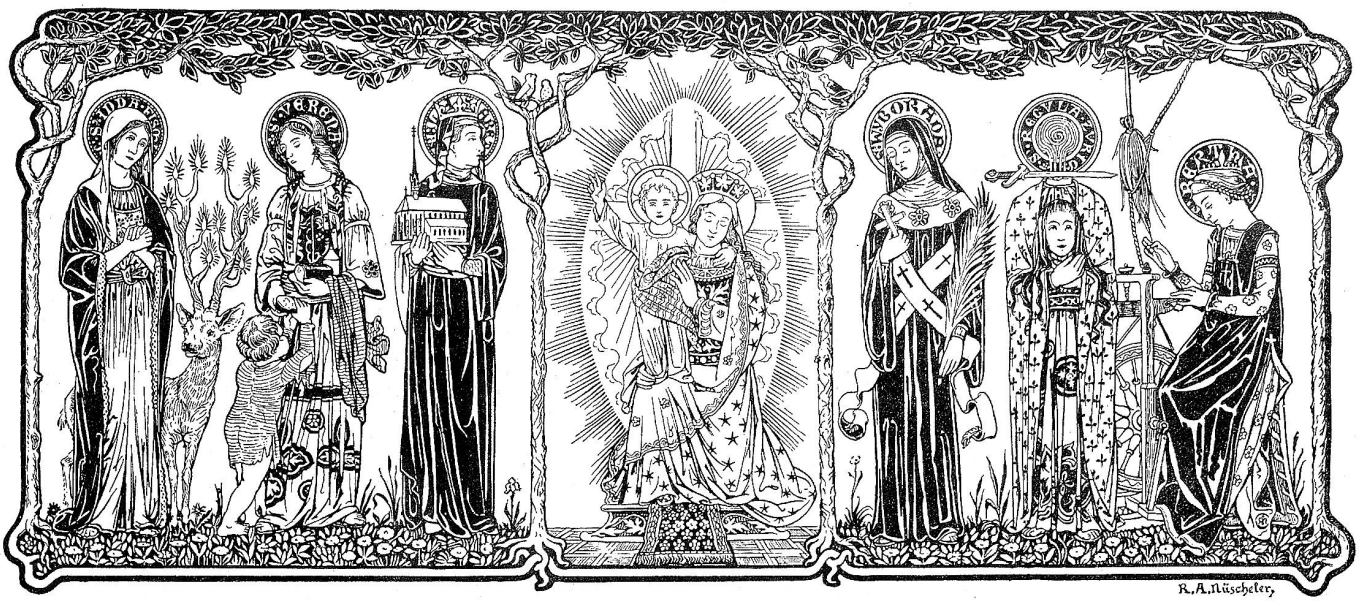
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Album praktischer Handarbeiten** und **Modebilder mit Schnittmuster.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 50. **Solothurn,** 7. Dezember 1901. **1. Jahrgang.**

Immaculata-Conceptio.

Verwüstet lag der Garten Gottes,
All seine Pfade dornumhegt,
In aller Welt kein Fleckchen Erde,
Das Rosen ohne Dornen trägt.

Unheimlich finstere Nacht sich lagert,
Wo's nicht so licht und freundlich war,
Gleich einem dunkeln Trauermantel
Auf einer Riesen-Totenbahr.

Doch einmal eine Rose blühte
Mit wundervollem lichten Schein,
Daß keine, selbst im Paradiese,
So schön in aller Blumen Reih'n.

Und ohne Dornen war die Rose,
Nur sie allein in aller Welt;
Von ihrem Glanz und Schimmer strahlte
Ein Morgenrot am Himmelszelt.

Ein Morgenrot als frohe Kunde:
Zu Ende geht die dunkle Nacht,
Bald kommt aus goldnen Himmelsthoren
Die Sonne voller Glanz und Pracht.

P. J. Staub.

Des Hauses Gemütlichkeit.

Gemütlichkeit kann nur im wohlgeordneten Hausstande wohnen, aber der Ordnungssinn, die gute Verpflegung und das Reinhalten des Heimes allein, halten diesen lieben Gast noch nicht in einem Familienkreise fest.

Ihn fesseln vielmehr die liebevollen Rücksichten der Hausgenossen für einander. Wo ein Mißton entsteht, da flieht sofort die Gemütlichkeit, aber sie kehrt auch willig, ja freudig wieder an den verlassenen Herd zurück, sobald die Entzweiten sich versöhnlich die Hand reichen. Weiß sie doch, daß alle Menschen ihre erregten Stunden, ihre schwachen Seiten haben, daß aber edle Herzen nicht lange zürnen, niemals nachtragen und immer zuerst den Weg der Versöhnlichkeit anbahnen.

Und noch Eines weiß die Gemütlichkeit zu schätzen, und ihr ist viel daran gelegen, daß die Menschen darauf achten: sie kennt und ehrt den Wert der kleinen, aber so vielbedeutenden Rücksichten des Lebens. Diese aber heißen: Wahrung der persönlichen Rechte, Neigungen und Gewohnheiten des Nächsten in allen erlaubten Dingen.

Die Freiheit der menschlichen Individualität ist daher in jedem guten, gemütvollen Heim zu Hause, natürlich auf so lange, als dadurch das Gewissen nicht verletzt wird. Es gibt aber so viele, uns oft unbewußt entschlüpfende, kleine Rücksichtslosigkeiten des Handelns, welche entschieden gegen die Gemütlichkeit des Zusammenlebens verstoßen und diese sollen gemieden werden.

Der Eine ist pünktlich angelegt, die Andere kommt gerne zu spät. Warum macht sich die Unpünktliche die Ungemütlichkeit des vergeblichen Wartens nicht einmal gründlich klar? — Und wie viele kleine Reibereien gibt's im Leben!! Eine Schwester oder Schwägerin ist überaus ordnungsliebend, die Andere verlegt Alles; Erstere borgt die Arbeitsutensilien, Bücher und Musikalien ihrer Umgebung, stellt dieselben aber nur auf Reklamation, oder gar nicht zurück, oder man erhält sie beschädigt wieder. Ist das eine Freude für ordnungsliebende Leute? —

Gute Hausgenossen sollen immer den Unterschied von Mein und Dein kennen, aber wie manche unüberlegte Natur ist in dieser Hinsicht mehr als vergeßlich. Man bedient sich gedankenlos fremder Gegenstände, die leicht verdorben oder ab-

genützt werden und man wundert sich, wenn dabei dem rechtmäßigen Besitzer die Gemütlichkeit vergeht. — — Ja, man schenkt sogar Dinge, die man gelegentlich wieder zurücknimmt, ohne den wirklichen Besitzer nur darum zu fragen. Ist das rücksichtsvoll? — —

Es gibt aber auch gewisse Dinge, die dem Gewohnheitsmenschen lieber sind als Geld und Gut und daran zu rühren verbietet die Gemütlichkeit. Wer häufig sein Lieblingsplätzchen besetzt, seine Zeitung verlegt oder zerknittert, sein Feuerzeug ausgebraucht, seinen Bücherschrank verstellt oder Lieblingsexemplare heimlich ausgeliehen sieht, müßte mehr Engel als Mensch sein, wenn er dabei seine heitere Laune bewahren könnte. Somit schreibe man sich in solchen Fällen das Sprüchlein in's Gedächtnis:

Was du nicht willst, das man dir thu'
Das füge keinem Andern zu! —

Das erste Anrecht auf den Respekt vor seiner persönlichen Freiheit hat das Familienhaupt. Vor dessen berechtigten Wünschen soll und wird sich die Familie beugen. Edle Berücksichtigung ihrer Eigenart erfreut auch gewöhnlich die Männerwelt hoch, so daß auch sie durch liebevolle Rücksichtnahme ihren Dank abstattet. Wenn besonders die Hausfrau es versteht, große und kleine Wünsche des Gatten liebend zu erraten, dann wird dieses Heim sich bald der höchsten Gemütlichkeit erfreuen, denn Kinder sind ja in der Regel Nachahmer der Eltern. Ihnen aber ist ein gemütvolles Heim der Schlüssel zum ungetrübten Kinderparadiese, das noch bis in die späten Tage seine hellsten Strahlen über das Leben ausgießt. Von solch herzerquickenden Tagen nnd Zeiten weiß der Dichter zu erzählen, wenn er singt:

„O laß sie blüh'n, die sanften Tage,
So mild erhellt, so morgenschön,
Wie einer Jugend eig'ne Sage,
Wie einer Glocke leis' Getön.
Laß fließen nur die klare Welle,
An diesem Frieden rühre nicht;
Dir ist so wohl in milder Helle,
Die aus dem Aug' der Liebe spricht.
Drum, laß sie blüh'n! Genießen lerne
Das stille Glück, das dich umgibt;
Wie bald verschwimmt's in ew'ger Ferne:
Sein Segen bleibt — wenn du's geliebt.

A. v. Liebenau.

Kreszenz und ihr Töchterlein!

(Schluß)

„Gewiß", erwiderte die Nachbarin lebhaft. „Ihr meint doch die hübsche, große Frau, die immer so stattlich und vornehm aussah!"

„Just diese! Ihr habt die rechte im Kopfe. War eine wohlthätige Frau und unter ihrem Regiment hatte im Schlosse niemand zu seufzen. Und wenn sie's auch vornehm gab, so war ihr dies zu übersehen; denn sie stammte aus einer angesehenen Familie. Sie hat mir und meinen Kindern manches Gute erwiesen, für das ich ihr Dank schulde. Fast nach jeder Wäsche, die ich im Schloßhofe leitete, gab sie mir etwas an Lebensmitteln oder Kleidungsstücken mit nach Hause. Und einmal, da legte sie mir ein hübsches Röcklein für Anna in den Korb. Ihr Töchterlein, die Adelheid hatte dasselbe kaum ein halbes Jahr lang getragen, und dann war es dem Kinde, das sehr schnell emporwuchs, schon zu eng und zu klein. Dankbar und hocherfreut nahm ich das Kleidchen an. Mein Aennchen, das damals neun Jahre zählte, konnte es so gut tragen, als ob man es für sie angefertigt hätte. Aber eine Frage stieg in mir auf, als ich dem Kinde das Kleidchen anprobierte. Ich dachte, ob es nicht viel zu schön sei für das Kind einer armen Wäscherin. Ein Kragen von dunkelrotem Sammet, schmale golddurchzogene Seidenlitzen, die in sechs Reihen den untern Rand des Kleidchens zierten und auch Aermel und Kragen begrenzten — nein, das war ein feines Röcklein für das Kind vornehmer Eltern, aber nicht für mein Töchterlein. Ich war bald entschlossen, was ich thun sollte. Nahm die Schere und trennte alles Unnötige weg, und jetzt war ich zufrieden. Das Kleidchen war einfach, aber doch immer noch schön. Doch sollte mir dieses vernünftige Beginnen schweren Verdruß eintragen. Die Frau Verwalter verstand mich nicht, meinte, arme Leute hätten doch immer etwas auszusetzen an dem, was man ihnen gebe und thue, und bei der nächsten Begegnung sagte sie mir, sie habe mit Bedauern gesehen, daß ich das Kleidchen seiner Garnitur beraubt habe und ich möchte doch in Zukunft die Sachen, die sie mir für Aennchen gebe, so lassen, wie sie seien. — Was wollte ich dagegen thun? Ich duckte mich, war ich ja doch von der Frau viel abhängig. Den Verdienst im Schlosse zu verlieren, wäre mich hart angekommen. Anna wurde von dort an noch oft beschenkt, und ich mußte in den folgenden fünf Jahren für das Kind weder einen Rock, noch Schürzen oder Hüte kaufen. Und so sah ich meine Anna stets in vornehmen, garnierten Kleidern daher gehen. That mir aber oft in der Seele drin weh, um so mehr, als ich sah, daß das Kind sein junges Herz an diese Eitelkeiten hing und sich erhaben fühlte unter den Kindern des Dorfes. Ich brachte ihr zwar immer wieder den Gedanken bei, die Kleider seien nur Almosen und dieser Gedanke hätte sie eigentlich demütig erhalten können. Aber wie sind die Kinder? Sie nehmen es noch nicht so tief. Als Anna der Schule entlassen war, trat sie in die Stelle ein, die sie heute noch besetzt. Zu jener Zeit zog auch die Frau Verwalter vom Schlosse fort. Ich ließ meinem Kinde ein solides aber einfaches Kleid von grauem Wollstoff anfertigen, wie es paßte für ein Dienstmädchen. Anna sah darin ganz nett aus. Ich hätte ihr nicht sagen mögen, wie gut ihr das bescheidene Kleid stand und wie wohl sie einem gefallen mußte in diesem Anzuge und mit den frischen roten Wangen und dem langen Haarzopf. Ich unterließ es aber nicht, sie ernstlich zu ermahnen, doch jetzt bei dieser Einfachheit zu bleiben. Anna war jedoch mit ihrem neuen Kleide nicht zufrieden. Es war ihr zu einfach. Mit unzufriedener Miene nahm sie es in Empfang und ihr Dank kam nicht aus Herzensgrund. Ihr könnt wohl denken, wie mir das wehe that. Was ich gefürchtet hatte, das trat nun ein. Die Putzsucht hatte gesiegt. Sobald Anna verdienen konnte, schaffte sie sich selber Kleider an und leichtsinnig gab sie ihre paar Franken dahin für Bänder und Spitzen, für Sammt und Litzen und Blumen. Und so fährt sie nnn weiter und läuft daher, wie ein Schloßfräulein, und ich, die arme Mutter, muß mich ihretwegen schämen. Jetzt wißt Ihr, wie's gekommen. Es geht mir immer ein Stich durch's Herz, wenn ich an die Frau Verwalter denke. Ihre Wohlthaten waren meinem Kinde zum Verderben, und darum möchte ich alle wohlhabenden Frauen mit aufgehobenen Händen bitten, daß sie doch die Kleider ihrer Kinder erst ansehen, bevor sie dieselben an arme Leute verschenken, und daß sie nicht die armen Mädchen zu hoffärtigen Töchtern machen, die sich weit über ihren Stand hinaus kleiden und ihr sauer verdientes Geld an einige schimmernde Fetzen hängen!"

So sprach die arme Kreszenz, und wer wollte nicht Bedauern haben mit dieser unglücklichen Mutter? — An manche Frau aber sei dies eine ernste Warnung. Man sieht oft bitterarme Kinder in Kleidern, die für sie durchaus nicht passen. Sie haben dieselben aus vornehmen Familien erhalten und es ist ihnen ja von Herzen zu gönnen, daß die Wohlthätigkeit sich ihrer erbarmt; aber wozu denn für das arme Kind der seidene Einsatz, der Sammetgürtel mit dem glänzenden Verschluß, die Crême-Spitze, die schillernden Knöpfe, die mehr als Garnitur dienen? Und wie eitel sind dann solche Kinder oft in ihrem Putz und wie ziehen sie an ihren Kleidern herum! Es ist lächerlich! Und schau dir nach einigen Wochen oder auch Tagen die Kleidchen an! Da hängt die Spitze herunter, dort hat der Sammt einen Flecken und waschen kann man ihn nicht, die seidene Garnitur zeigt Risse, kurz gesagt, es ist eine fetzige Hoffart von hoffärtigen Fetzen. Sei also vernünftig, verehrteste Mutter, wenn Du Kleider aus Deinem Haushalt an Arme zu verschenken hast. Nimm sie zuerst unter Dein prüfendes Auge

und wenn nötig, auch unter die unbarmherzige Schere. Was Du Armen gibst, sei einfach, sauber und ganz! Dasselbe hat man auch den Dienstmädchen gegenüber zu beobachten. Oder sage mir, ist es nicht einfältig, wenn die Dame des Hauses ihrem armen Dienstmädchen ihr getragenes Hütchen mit der duftigen Blume, ihre weißen Handschuhe, das hellfarbige Cäpes mit der Schnürchengarnitur verschenkt? Ich sah vor nicht langer Zeit ein Dienstmädchen mit einem hellen Filzhütchen, um das ein weißer Tüllschleier gebunden war. — — Wer hatte das Mädchen mit diesem Hute bedacht? Niemand anders als die Meistersfrau, welche ihn im vorigen Jahre ganz so getragen hatte. Sie mag es ja recht gut gemeint haben; aber ob sie dem Mädchen gut gethan, das ist sehr fraglich. Wer weiß, ob dasselbe, wenn es seinen nächsten Hut kauft, nicht auch das duftige, weiße Schleierlein anschafft, einerlei, ob es dann ganze oder zerrissene Strümpfe trägt und ob die arme Mutter daheim in ganzen oder durchlöcherten Schuhen gehe. —

Du kannst mir nun, verehrteste Leserin, kühn einwenden, die Armen seien oft auch von sich aus schon zur Eitelkeit und Putzsucht geneigt, und Deine Einwendung ist berechtigt. Es mutet einem manchmal ganz unheimlich an, wenn man so eine Tochter sieht, bei der man es schriftlich bezeugen könnte: „Sie hat außen Putz und Tand aber dafür kein ganzes Hemd, und ein Heim so arm, daß Gott erbarm!" Da kann man bei Hunderten und Tausenden nichts, rein nichts verbessern; doch das ist ihre Sache und sie mögen es selbst verantworten. Wohl aber ist es Deine hohe Pflicht, die Putzsucht unter den Armen nach Kräften zu verhüten und wenigstens nicht noch dazu beizutragen. Denk an das Kind der armen Kreszens und Du wirst, wenn Du die Frau Verwalter im Geben nachahmst, zugleich auch dafür sorgen, daß Deine Wohlthat Segen spendet für die Zukunft.

Pia.

Der Erlösung Morgenröte.

Göttlicher Wille das Dunkel erbricht!
Finsternis weichet, es nahet ein Licht!
Sendet die Strahlen durch Nebel auf's Meer!
Goldener Morgen so feierlich, hehr!

Siehe Maria in Gnade! O schau'! —
Schimmernd Gestirne der himmlischen Au'
Weichen erblassend dem Lilienschein
Des Tugendsiegels so kräftig und rein!

„Leuchtende Krone in unserem Kranz,
Ueber uns allen erstrahlet dein Glanz,
Zierde der Jugend, so mackellos, rein!
Keuscheste Mutter, hüllst Göttliches ein!

Herrlicher Tempel, dem Sohne geweiht,
Himmlisch geadelt und hochbenedeit,
Führtest die Ehre, das Heil uns zu ück,
Brachtest uns einziges, ewiges Glück!

Lehre uns wandeln in Demut, Geduld,
Makellos handeln in göttlicher Huld,
Mütterlich schütze und schirm' uns in Not;
Steh' uns zur Seite kommt einstens der Tod!"

A. K.

Der freie Samstag-Nachmittag für die Arbeiterinnen.

(Schluß des von Prof. Dr. Beck gehaltenen Referats.)

Ich nenne die Verlegung von Schulkursen auf den Sonntag eine Verunstaltung des Sonntags — mit Vorbedacht. Was würden etwa die obern Zehntausend dazu sagen, wenn man ihre lieben kleinen Kronprinzen und Goldfasänchen am sonnigen Sommersonntag auf die Schulbank pressen wollte? Aber der arme Lehrling und kleine Fabrikler, der die ganze Woche im Staub und Schmutz der Werkstatt in strenger Arbeit zugebracht, für den finden es die Herren Oberpädagogen ganz nützlich, daß er nun am Sonntag in der dumpfen Schulstube fortgebildet oder auf dem Exerzierplatz rechts und links herumgedrillt werde. Der freie Samstag-Abend würde für die Fortbildungskurse und militärischen Vorunterricht der männlichen Jugend die geeignetste Zeit verfügbar machen.

2. Als Vertreter eines katholischen Arbeiterverbandes müssen wir schließlich vor allem den religiösen Charakter der Sonntagsfeier betonen. „Sechs Tage sollst Du arbeiten, am siebenten aber sollst Du ruhen." Das Gebot fügt ausdrücklich bei: „Sechs Tage sollst Du arbeiten und jegliches Werk thun" . . . also sollen in das Werk der Arbeitswoche auch die Hausarbeiten, das Nähen, Waschen, die Reinigungs- und Zurüstungsarbeiten fallen, so daß der siebente Tag ganz und vollkommen der Ruhe und zwar einer heiligen Ruhe gewidmet sei, denn „Du sollst den Sonntag heiligen". Wenn die Arbeiterin nicht am Samstag Abend die häuslichen Arbeiten verrichten kann, so kann sie am Sonntag den Gottesdienst nicht besuchen. Wer gibt dem modernen Industrialismus das Recht, der jugendlichen Arbeiterin, der Familienmutter ihr heiliges Recht auf den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes zu verkürzen? — Schon im alten Bunde bestand das göttliche Gebot, daß am Vorabend des Sabbats die Arbeitsruhe im ganzen Bereiche der Handarbeitsberufe schon lang vor Sonnenuntergang eintreten mußte. Darum hieß der Tag der „Rüsttag" (griechisch Parasceve). Albert Bebeau weist nach, daß im Mittelalter in vielen Gegenden Frankreichs aus den angedeuteten religiös-sozialen Motiven die Arbeitsruhe am Samstag und am Vorabend eines Feiertags bei einzelnen Gewerben schon um 3 Uhr Nachmittags eintrat.

Wir sind alle entschlossen, dem christlichen Schweizervolke die volle und ganze Sonntagsruhe erkämpfen zu helfen. Wohlan, seien wir konsequent; die Voraussetzung der vollkommenen Sonntagsruhe bei der Industrie-Arbeiterschaft ist die Freigabe des Samstag-Nachmittags an die Arbeiterinnen.

Zum Schlusse seines Vortrages beantragt der Referent die Resolution:

1. Die besonders dringende Notwendigkeit der vollen und ganzen Sonntagsruhe für die Arbeiterinnen mit Rücksicht auf das persönliche Wohl und auf das Familienleben bedingt die Forderung, daß den Arbeiterinnen in Gewerbe, Handel und Verkehrsanstalten der Samstag-Nachmittag zur Besorgung der Hausgeschäfte freigegeben werde.

2. Die Generalversammlung des Verbandes katholischer Männer- und Arbeitervereine begrüßt und verdankt die Bestrebungen des schweiz. Arbeiterbundes und verschiedener Organisationen, welche dahin zielen, eine Revision des schweiz. Fabrikgesetzes oder eine Novelle zum schweizerischen Fabrikgesetz zur Erzielung des freien Samstag-Nachmittags für die Industrie-Arbeiterinnen durchzusetzen.

3. Die Generalversammlung beauftragt das Zentralkomite, bei der kathol. Fraktion der Bundesversammlung auch fernerhin dahin sich zu verwenden, daß die Fraktion in der Berathung und Beschlußfassung über den freien Samstag Nachmittag thatkräftig für dieses Postulat der Humanität und des Christentums eintrete.

Weihnachten in der Pension Kindermann.

von Emy Gordon.

Fräulein Winfriede Kindermann, die ältere der beiden Damen, unter deren Szepter die Fremdenpension blühte, die sie

in's Dasein gerufen und auf welche sie ihren Namen vererbt hatte, schien heute in besonders erregter Stimmung zu sein.

Erregung war eigentlich ihr Normalzustand. Daß derselbe heute seinen Kulminationspunkt erreicht, daran trug einzig und allein die Weihnachtszeit die Schuld, deren Zauber zwar nur Wenige gänzlich unberührt läßt, die aber auch Manchem nebst dem anheimelnden Tannenduft und der Weihnachtsstimmung ein Uebermaß von Arbeit im Gefolge bringt.

Zu diesen „Manchen" zählte unzweifelhaft Fräulein Winfriede, der es indeß dennoch eine Art von Befriedigung gewährte, im Lichte der überbürdeten Hausfrau zu erscheinen. Aber wie wenig gerecht ist zuweilen das Schicksal! Selbst der Trost, von ihren Verdiensten in verblümter oder unverschleierter Weise zu sprechen, blieb Winfriede stets knapp bemessen. In ihrem Hause, das bunt zusammengewürfelten Menschen aus verschiedener Herren Länder zum gemütlichen Unterschlupf diente, zeigten sich nur Einzelne geneigt, ihr Gehör zu schenken, während Tina, die jüngere Schwester, stets von ihren Günstlingen belagert, im engen, winzigen Zimmerchen Hof hielt. Tina hatte es im Gegensatz zu der Schwester weder darauf abgesehen als geschäftige Hausfrau zu figurieren, noch die Rolle der geprüften Dulderin zu spielen. Ihr galt die Pension als eine Art von Haustheater, und die Scenen, welche sich in dieser Welt im Kleinen zuweilen abwickelten, verdarben niemals ihren prächtigen Humor, sondern würzten ihr altjungfräuliches Leben. Ihr warm fühlendes Herz hatte Tina schon manchen schlimmen Streich gespielt; doch war es nie eine „Herzensangelegenheit" in des Wortes gewöhnlichem Sinne gewesen, die ihr Lebensschiffchen in's Schwanken gebracht, nein! Nur Gefühle freundschaftlicher Art gaben den Antrieb zu Handlungen, welche sich keineswegs fördernd für die pekuniären Interessen der Pension Kindermann erwiesen.

Einmal war es ein saumseliger, einen Geldbrief erwartender Schuldner, dem sie aus der spärlichen Kasse, in welcher stets Ebbe war, Aushilfe gewährte, nur weil seine Niedergeschlagenheit, als sie einen abschlägigen Bescheid mit einiger Ueberwindung schon über die Lippen gebracht, ihr in's Herz schnitt. Dann wieder erließ sie einer dürftigen Klavierlehrerin einen Teil des ohnehin niedrigen Miethpreises, und weder Schwester Winfried's Grollen, noch der sprichwörtliche Undank der Welt, von dem zuweilen ein reichlich' Stück für sie abfiel, bewirkten, daß Tina Kindermann an Weltklugheit zunahm, wie sie es einem unumstößlichen Naturgesetze zufolge an Alter that.

An dem Weihnachtsmorgen, der uns zu dem Vergnügen verhalf, flüchtig die Bekanntschaft des Familienoberhauptes zu machen, zeigte sich auch Fräulein Kindermann, die Jüngere, erregter als gewöhnlich. Nur verrieth ihr rundliches Gesicht kaum die Spuren der innerlichen Bewegung, und ihre behäbige Gestalt bewegte sich unmerklich eiliger als sonst in dem knapp bemessenen Raume hin und her, den eine Menge kleiner Packete noch mehr beschränkten.

Die beiden Schwesterlein!

Wie viel Kopfzerbrechen hatte der Inhalt dieser Päckchen den beiden Schwestern nicht seit Wochen auferlegt! Jedem der Pensionäre, jung wie alt, Männlein oder Weiblein, welche das Dach der Kindermann's beherbergte, mußte unter den Christbaum, der bei den Schwestern angezündet wurde, ein kleines Weihnachtsgeschenk gelegt werden. So hatte es Winfriede von jeher gehalten, seit sie mit kühner Hand den Grundstein zur Pension Kindermann gelegt.

Doch gar Vielerlei gab es zu bedenken, zu berücksichtigen bei Beschaffung der Geschenke! Am störendsten hierbei wirkte stets die normale Flauheit der Finanzen und in zweiter Linie bei der hieraus sich notwendiger Weise entwickelnden Beschränkung, die Schwierigkeit, den Geschmack so verschiedenartiger Menschenkinder zu treffen. Vor allem mußten etwaige Wünsche des Doktors der Philosophie, Herrn Max Wohlgemuth, berücksichtigt werden. War er doch der Erste gewesen, der seine bleibende Heimat in der Pension Kindermann aufgeschlagen hatte. „Lang, lang wars her", und oftmals — ganz leise sei es gesagt — schwebte ihm eine Aenderung seines Quartiers als nicht unmögliche Verbesserung vor. Doch der Schatten der sich auf Tina's heiterem Gesichte lagerte, als er eine Andeutung seines Vorhabens fallen ließ, entging dem weichherzigen Manne nicht und machte ihn von einem Vorhaben abstehen, das, wie Fräulein Winfriede die Schwester versicherte, für das Haus Kindermann geradezu „ruiniös" gewesen wäre. Sein Weihnachtsgeschenk bedurfte immer ganz besonderer Ueberlegung, denn männliche Schwächen, wie Rauchen und Trinken, waren ihm ebenso fremd, als jeglicher moderne Sport.

Tina's Phantasie hauptsächlich lag es ob, die verschiedenen kleinen Bedürfnisse der ständigen Pensionäre zu erforschen und selbe in harmonischen Einklang mit der bescheidenen Summe zu bringen, mit welcher die Kosten des Weihnachtsabends gedeckt werden mußten.

Erfolgreich hatte sich Kindermann junior — so war Tina einst von einem kecken Studentlein benamst worden — endlich mit diesem Teil ihrer Aufgabe abgefunden; doch eine höhere zu lösen stund ihr noch bevor! Sie war sich einer poetischen Ader bewußt und beutete dieselbe mit Vorliebe dazu aus, um ihren intimen Bekannten unter den Insassen des Hauses in Reimen den Text zu lesen. Zu einem zierlichen Briefchen gefaltet, dem wackligen Schreibtische Tina's entnommen, lagen die Verse den Geschenken bei und mußten zur Belustigung der meist aus sehr entgegengesetzten Elementen zusammengesetzten Gesellschaft unter dem Baume von den Empfängern vorgelesen werden.

Tina Kindermann hatte eines mit den Dichtern von Gottes Gnaden gemein: sie war nicht immer in der Stimmung, den Parnaß zu besteigen. Umgab sie doch allezeit die Prosa des Lebens in einer Weise, die selbst dem Genius eines Schiller hätte fatal werden müssen.

(Forts. folgt.)

Das Märchen und dessen Bedeutung für die Kinderwelt.

„Ein Märchen aus uralten Zeiten,
das kommt mir nicht aus dem Sinn."

So bekannt diese Weise auch ist, sie ruft doch wunderweiche Klänge in unserm Herzen wach, süße Erinnerungen an die sorglosen Tage der eigenen Jugend, wo lichter Sonnenschein des Glückes unser Dasein verklärten. —

Ein Märchen im heutigen Sinne des Wortes ist zwar die Lorelei keineswegs; Heine entlehnte vielmehr den Gedanken einer Romanze von Brentano, in welcher dieser von einem Bacharacher-Mädchen spricht, das den Namen Lore-Lay führt. Otto Heinrich von Loeben ließ dann in einem seiner Gedichte dieses nämliche Mädchen als Stromnixe auftreten, welche oben auf zackigem Felsengeste n — Lurlei oder Schieferfels im Rhein — die Schiffer durch ihren Gesang bethört und ins Verderben zieht. Der Ausdruck „Märchen" hat hier also noch die volle Bedeutung des gotischen meritha: Kunde, Gerücht. Das althochdeutsche mari fügt zu den vorigen Begriffen den von Ruhm hinzu, während das mittelhochdeutsche mære im weitesten Sinne alles bezeichnet, was einer dem andern mitteilt, sei es wahr oder erdichtet, mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch einen Dritten, allein oder im Gespräche mit andern.

Aus der dritten Bedeutung entwickelte sich also der Begriff unseres heutigen Märchens, der Verkleinerungsform des frühern Märe oder Mähre. Es bringt den Gedanken kindlicher Weltanschauung zur Geltung, mag es nun handeln von Riesen oder Zwergen, von guten Feen oder bösen Elfen, von verzauberten Prinzen, oder glücklichen Prinzessinnen.

„Max und Moritz!"

Bei richtiger Auswahl und wohlverstandener Anwendung ist das Märchen für Schule und Haus von großem pädagogischem Werte. Sein Zweck ist Belehrung und Unterhaltung. Das echte volkstümliche Märchen, entsprossen dem gesunden Denken und Fühlen einer ganzen Nation, wirkt veredelnd auf Gemüt, Willen und Phantasie des Kindes.

Sein Einfluß auf Gemüt und Willen ist um so wohlthuender, je mehr unter der Hülle der zauberhaften und wunderbaren Begebenheiten die gute Lehre zu erkennen und erfassen ist. Eingezwängte, zersplitternde Moralpredigten verfehlen jedoch meist ihren Zweck; sie erzeugen nur Langeweile und Ueberdruß. Bessere Wirkung hat die schlichte Natürlichkeit, wodurch das Kind ohne lästiges Aufdrängen und ermüdendes Einpaucken zur Ueberzeugung gelangt, daß das Gute in den meisten Fällen siegesfroh aus dem Kampfe mit dem Bösen hervorgeht, das Böse aber trotz List und Trug der strafenden Gerechtigkeit nicht entrinnen kann.

Grimm sagt hierüber: „Die gute Lehre erwächst aus dem Märchen ohne Zuthun der Menschen wie die Frucht aus einer gesunden Blüthe." Die wertvollsten Märchen sind jene, in welchen die Heimat, das Familienleben mit seinen Sorgen und Arbeiten, seinen Freuden und Leiden den Mittelpunkt der Darstellung bildet. Da wird dann vor dem Auge der Kleinen so lebhaft entrollt und ihrem Gemüte so recht nahe gebracht, daß es nur ein Glück gibt: Elternsegen, Heimat, geordneter Fleiß, Väterglaube und Vätersitte, Arbeit und Gebet. Wie leicht atmet die dankbare Zuhörerschaft auf, wenn sie sieht, daß die Abendteurer und Glücksritter endlich nach vielen vergeblichen Mühen doch wieder ins Vaterhaus zurückkehren, um nach herben Täuschungen schließlich im sichern Porte der Familie auszuruhen von den Strapazen ihrer traumverlornen Wanderschaft. B. Goltz sagt treffend: „Alle deutschen Märchen erläutern das Sprichwort: Ehrlich währt am längsten; und die tiefsinnigsten sind als Illustrationen zu dem Ausspruche Christi zu betrachten: Die ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein."

Auch der Phantasie bietet das Märchen reiche Nahrung, da es ganz von Spuck und Zauberei lebt. Es baut sich vor dem geistigen Auge des Kindes eine ganz neue Welt auf. Im ewigen Lenzesschmucke prangen Flur und Au. Gütige Geister schütten in überreicher Fülle köstliche Gaben über die Menschen aus, während im Hintergrunde Kobolde ihr heimtückisches Wesen treiben. Dabei redet das Märchen eine schlichte, leicht verständliche Sprache. Echte, lautere Poesie, findet es im empfänglichen Kindergeiste den hellsten Anklang.

Doch „gerade weil das Kinderherz dem Märchen so weit geöffnet ist, müssen Eltern und Erzieher wohl zusehen, daß nicht zugleich mit den duftigen Phantasiegestalten der Märchen allerlei seltsame Ideen und Vorurteile sich in das Kinderherz drängen; es könnte dadurch leicht Unheil angerichtet werden."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Kirche.

In Bremgarten (Aargau) hat die dortige tätige Frauenkommission eine Haushaltungsschule gegründet, die sich einer starken Frequenz erfreut. Es haben sich 35 Schülerinnen zu dem in den Händen einer eifrigen tüchtigen Lehrerin liegenden Unterricht eingefunden; gewiß ein schlagender Beweis, wie sehr solche Institute dem Bedürfnisse entsprechen.

Hierorts komme auch noch ein zutreffendes Wort zur Erwähnung, mit dem Herr Prof. Dr. Beck einem Gegner seines Postulates für den freien Samstag Nachmittag antwortete. Er sagt u. a.: „Ueberall, in allen Industrieländern, wird zur Zeit der Fortbildungsunterricht als einer der Hauptfaktoren

einer gesunden Sozialreform gefordert und begünstigt. Unseres Erachtens ist es sogar wichtiger für die jugendliche Arbeiterin als für den jungen Arbeiter. Welche Fächer soll aber die Fortbildung der Arbeiterin umfassen? Offenbar die Hausarbeiten: das Kochen, Nähen, Zuschneiden u. s. w. Alles was der Tochter ermöglicht, dereinst als tüchtige Hausfrau einen Haushalt zu führen .... Wer die Arbeiterinnen-Frage einer gedeihlichen Lösung zuführen will, wird vorab das Familienleben fördern müssen. Die Seele der Familie ist die tüchtige Hausfrau. Diese aber fällt nicht vom Himmel, sie muß für das Hauswesen gebildet werden." ...

Winke für Mütter.

(Korrespondenz.)

Man hört in unserer Zeit so viel Mütter klagen, daß Mädchen im 12.—14. Jahre so naschhaft seien, daß öfters ganz gutgeartete Kinder auf einmal anders würden, sogar ihren Eltern Geld nähmen, um es zu „verkrämeln." Gerade vor mir liegt ein Brief von einer betrübten Mutter, die mir von ihrem 13-jährigen Mädchen Solches klagt, welches doch früher ein durchaus frommes, liebes Kind gewesen ist.

„Was soll ich nur anfangen, ich arme Mutter", fragte sie zuletzt! — Gewiß ist das sehr zu bedauern und verdienen solche schlimme Ausartungen angemessene Ahndung, allein damit ist das Uebel lange nicht gehoben, weder für das arme Kind noch für die bedauernswerten Eltern. Zweck dieser Einsendung ist, meine gemachten Erfahrungen und meinen Rat den sorgenvollen Müttern mitzuteilen, denn manchem Unheil kann man vorbeugen, wenn man zur rechten Zeit eingreift.

Mädchen vom 12.—14. Jahre haben gewöhnlich immer Bedürfnis nach Süßigkeiten. Das hängt hauptsächlich mit der Entwicklung zusammen und erscheint als ein natürliches Bedürfnis, welches ja an und für sich nichts sündhaftes ist. Verständige Mütter dürfen, wenn sie diese Sucht entdecken, dieselbe nicht als bloße Unart einfach bestrafen, nein es liegt in ihrer Pflicht, dem Kinde in dieser oder jener Weise nachzukommen. Statt salzige, scharfe Speisen müssen sie dem Kinde mildere oder gar süße geben. Und wer sollte das nicht können, ist doch der Zucker gegenwärtig eines der billigsten Lebensmittel. Nicht, daß man den Kindern Geld geben soll, sich Schleckereien zu kaufen, nein, Zucker kann man in allerlei Speisen verwenden, ohne sich sehr zu beköstigen. Hie und da eine gute Honigschnitte, Zucker im Kaffee oder auf einem Butterbrot gestreut; statt gesalzenem Fleisch oder Gemüse; Reis oder Grießbrei mit Zucker und Zimmt; statt Most, Bier und Wein ein Glas gutes Zuckerwasser, Früchte mit Zucker gekocht, Chokolade in Milch gekocht 2c. Dies alles wird unsern Mädchen wohlthun und gewiß ist es besser, man lasse die Kinder solche Dinge zu Hause genießen als daß sie dieselben im Verstohlenen suchen und das werden sie meistens thun, besonders wenn es sich für sie um verbotene Früchte handelt. Ich kenne Mütter aus sehr guten Familien, die gaben ihren Kindern in diesem Alter im Sommer zum „Vesperbrot" ein Glas recht süßes Zuckerwasser mit genügend Brot und im Winter ein Stück Chokolade mit Brot und letztere sind ganz glücklich dabei, und nie kommt es ihnen in den Sinn, wie so vielen andern Kindern, für ihr Taschengeld Schleckereien zu kaufen. Sie sind dabei auch stark und kräftig geworden und brav geblieben. Vergessen wir nicht, daß der Naturtrieb nach Süßigkeiten in diesem Alter weit größer ist als der moralische Halt und daß dann arme Kinder die in dieser Beziehung hart und falsch behandelt werden, oft sich das nehmen was sie nicht bekommen können. Ist es denn so zu verwundern? Darum möchte ich die wohlthätigen Frauen bitten, nicht den Zucker u. d. gl. für Arme von ihren Geschenken auszuschließen, denn dieses ist ja noch ein besseres Nahrungsmittel als viele andere Dinge. Gerade der Zucker ist blutbildend, hilft zur Verdauung und wirkt anregend und beruhigend auf innere Organe.

Und nun noch ein weiteres kurzes Wort zur Beherzigung ganz besonders für Mädchen und Töchter vom Lande. Wie viele Mütter sind hier so besorgt, den Kindern schöne Hüte, Pelzstöße, Garnituren und andern eiteln Flitter anzuhängen, aber eine bescheidene, warme Bettjacke dieses einfache, anständige Kleidungsstück haben letztere nicht. In kalten Zimmern müssen sie im Bette zu erwarmen suchen; das ertragen nicht alle. Es wird eben nicht überdacht, wie viel Katarrh und Lungenentzündung auf diese Weise schon aufgelesen wurde. Noch keines meiner Dienstmädchen war im Besitze einer Bettjacke, es heißt immer, ja die Mutter findet das unnötig, aber dafür allerlei anderen entbehrlichen Kram. Und schließlich findet man dann, — ja es ist doch herrlich so eine warme Bettjacke und man ist gesünder dabei. C.

Für's Haus.

Das Reinigen der Schleier. In warmem Wasser löst man Ochsengalle auf, taucht schwarze Schleier hinein und spült sie dann in kaltem Wasser. Zur Erzielung der nötigen Steife zieht man sie durch ein leichtes Gummiwasser; klopft sie zwischen den Händen und steckt sie dann zum Nachtrocknen auf. Weiße Schleier wascht man behutsam in lauwarmem Seifenwasser, ringt sie leicht aus, spült sie in kaltem Wasser und bläut und steift sie. Nachdem sie ebenfalls zwischen den Händen halb trocken geklopft sind, werden sie zum vollständigen Trocknen aufgesteckt. —

Das Reinigen der Waschschwämme. Will man Schwämme lange erhalten und es verhüten, daß sie schleimig und elastisch werden, so hat man sie nach Gebrauch im Wasser vollständig von der Seife zu befreien, nachher so fest auszudrücken, daß kein Tropfen mehr darin zurückbleibt und dann zum Austrocknen aufzuhängen.

Sind sie vernachläßigt, so legt man sie zu gründlicher Reinigung einige Stunden in eine starke Sodalauge oder in stark verdünnte Salzsäure. In stets erneuertem reinem Wasser, dem etwas Kochsalz beigegeben wird, ringt man den Schwamm vollends.

Zwiebeln. Gut ausgereifte, feste Zwiebeln können einen hohen Kältegrad (18 Grad R) ertragen ohne Schaden zu erleiden, wenn sie unberührt bleiben. Hat man daher seinen Vorrat in einem kalten Raum und wird vom Froste überrascht, so wage man ja keinen Uebertransport, sondern lasse sie ruhig liegen, bis sie vollständig aufgefroren sind.

Küche.

Menu:

Eiergerstensuppe.	Consommé à la pâte hachée.
Gebeiztes Rindfleisch.	Boeuf à la mode.
Salzkartoffeln.	Pommes de terre au naturel.
Rosenkohl.	Choux de Bruxelles.
Gebackene Kalbsfüße.	Pieds de veau frits.
Berliner Pfannkuchen mit Sauce.	Pannequets de Berlin à la Sauce.

Eiergerstensuppe. 1/4 Pfund Mehl wird auf Tisch oder Wirkbrett genommen, in der Mitte eine Vertiefung gemacht, ein Ei und etwas Salz hineingegeben und dann mit dem Mehl verarbeitet zu einem sehr festen Teig. Sollte er gar nicht aneinanderhalten, so gibt man noch 1—2 Eßlöffel Wasser dazu. Der Teig wird nun am Reibeisen abgerieben. Man hat darauf zu achten, daß die abgeriebene Gerste sich nicht ballt. Um das zu verhüten, wird sie auf einem Papier auseinander gelegt. Man rührt sie in siedende Fleischbrühe ein, läßt sie 10—15 Minuten kochen und richtet sie dann über geschnittenes Grün und Muskat an. Diese Masse ist für 10 bis 12 Personen berechnet. Getrocknet, kann man die Eiergersten wochenlang aufbewahren, am besten in einer geschlossenen Büchse an trockenem Orte.

St. Nikolaus-Torte. Der mit Butter bestrichene Boden eines Tortenbrettes wird mit Zuckerteig belegt, und streicht man eine Schicht Confiture darauf. 120 Gramm Butter wird schaumig gerührt, dann kommen 150 Gramm Zucker nach und nach dazu. Sind Zucker und Butter gut verrührt, werden vier ganze Eier eines nach dem andern dazu gegeben sowie 120 Gramm geschälte, gestoßene Mandeln, 1/2 abgeriebene Zitronenschale, eine Messerspitze Triebsalz und zuletzt 60 Gramm Mehl. Man füllt nun die Tortenform mit dieser Masse auf und backt sie in mittlerer Hitze. Wenn möglich ist diese Torte in einer Springform zu machen, da sie nicht gestürzt werden soll. Man kann sie glacieren oder sonst beliebig garnieren.

Zuckerteig. 1 Pfund Mehl, 3 Eier, 220 Gr. Zucker, 125 Gr. Butter, 1 Messerspitz Triebsalz wird zu einem Teig verarbeitet; ist er zu dick, zu fest, so wird mit Milch oder Rahm nachgeholfen. Dieser Teig wird zu vielen Torten namentlich auch zu Obsttorten verwendet. Fr. M. M.

Litterarisches.

Für den Weihnachtstisch. Die Herder'sche Buchhandlung in Freiburg bietet uns unter dem Titel „Kinderfreunde" 4 kleine Bändchen à M. 1.20, von Elisabeth Müller und J. A. Pflanz, eine Kinderlektüre von seltener Gediegenheit.

Die Verfasserin der beiden ersten Bändchen für das zehnte bis fünfzehnte Altersjahr ist den Leserinnen der „Frauenzeitung" wohl bekannt und hat ihnen mit ihren lebensgetreuen Schilderungen aus der Kinderwelt und für die Kinderwelt schon manchen Genuß und gute praktische Anregungen gebracht. Die Jugendschriften, mit denen sie heute vor uns tritt, sind ebenso schlicht und einfach, als anmutig und sogar spannend; den Kleinen schon verständlich, bieten dieselben auch der reifern Jugend Stunden fruchtbaren Genusses. Nur wer mit rechter Lust und Liebe, einer ganz besonderen Berufung folgend, unter den Kindern lebt und wirkt und ihnen die Laute von Lust und Leid und alle Regungen zu gut und bös ablauscht, vermag es, in so trefflicher Jugendlektüre reiche pädagogische Erfahrungen zum Gemeingut zu bringen. Mögen recht viele Kinder hineinschauen in dieses Wunderspiegelein, darinnen sie ihr eigenes Bild erblicken werden. Nicht minder versteht es der Jugendschriftsteller Pflanz den Kindern in den „vordern Schulbänken" Lust und Lehre zu bieten. An seiner Hand durchstreift das Kind genießend und unbewußt lernend ein weites Gebiet, begegnet die Blümchen, das wachsende Bäumchen, Fröschlein und Storch, und eine ganze Reihe von Kindern, solche wie sie sein sollten und wie sie nicht sein sollten

Buntes Kleid und Bilderschmuck gestalten die Büchlein vollends zur beliebten Weihnachtsgabe. Darum mögen sich Mütter, denen es daran gelegen ist, ihren Kindern etwas Gediegenes auf den Weihnachtstisch zu legen, die durch alle Buchhandlungen zu beziehenden Büchlein sich verschaffen.

Doch, liebe Hausmutter, die „Frauenzeitung" weiß Dir auch guten Rat, was Du Deinem Gatten ihm und Dir zu lieb zum Christkind bescheeren könntest: Dr. P. Albert Kuhn OSB hat für den gebildeten Mann ein Gebetbuch geschrieben, für das der bloße Name des Verfassers schon genügend Empfehlung ist, sodaß jedes weitere Wort überflüssig wird. Lassen wir daher blos einige Worte folgen aus dem Geleitschreiben, mit dem „P. Albert" das Büchlein in die Hände seiner „lieben Schüler" legt und die uns eigentlich die ganze erhabene Tendenz des Inhaltes zeichnen:

„Ueber den klassischen Sprachen alter und neuer Zeit gibt es eine hl. Weltsprache der Religion, des Gebetes, in welcher wir, ob auch durch Weltteile getrennt, zu einander und für einander sprechen, deren Worte eine wunderbare Kraft gewinnen, da sie alle durch das Herz Christi hindurchgehen.

Ueber den Denkmälern der Litteratur dürfen wir nie das Buch der Bücher vergessen, aus welchem das göttliche Licht, göttliche Wahrheit und Gnade ausströmt.

Auf den Staffeln der von den Menschen geschaffenen Werke der Schönheit und der Kunst steigen wir empor zur ewigen Schönheit, welche Gott ist, von dem alles irdische Schöne nur ein Teilchen, nur eine Ahnung in sich schließt und darum das Heimweh nach der Fülle und dem Urquell der göttlichen Schönheit weckt, die jetzt unsere Hoffnung und Sehnsucht, einst im ewigen Wiederfinden unsere Seligkeit sein soll."

Das Büchlein, betitelt „Der katholische Mann", ist erschienen im Verlag von Benziger & Cie. A-G. Einsiedeln, zu beziehen durch Buchhandlungen in verschiedener geschmackvoller Ausstattung zu Fr. 2.50 bis 5.75. —.

Unsere Bilder.

Des Dichters Wort: „lehret die Mädchen und wehret den Knaben" möchte auch auf die Aufgabe der Mutter unserer beiden Kindergruppen passen. Hier die Mädchen, von denen die ältere sinnige Schwester gleich einem Mütterlein sich dem Nesthäckchen widmet und ihm freundlich im neuen Bilderbuch den Text deutet, den es selber noch nicht lesen kann. Beide finden darüber reichlich Genüge. Da darf Mütterlein ruhig seine Wege gehen.

Nicht so um der beiden „Schlaumeier" willen, die zwar momentan wohl auch einer Meinung sind, aber denen die Grenze des Erlaubten wohl noch ziemlich verschwommen erscheint. Fast möchte man ein Zwillingspaar in den beiden Gesellen vermuten; jedenfalls sind sie auch Gesinnungsgenossen und bleibt keiner zurück, wo es sich um einen Streich handelt. Ob wohl Papas offener Schreibtisch sicher ist? Der Cigarrenhalter kam zuerst an die Reihe; Weiteres mag auch noch brauchbar erfunden werden. Mutter sei auf der Hut. —.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 44. Mehrere hochw. Pfarrer der Diaspora im Kanton Zürich und anderswo würden bes. Capuchon auf Weihnachten für ihre Armen praktisch zu verwenden wissen und gewiß dankbar entgegennehmen. Sonst könnte man denselben zertrennen und den Stoff zu beliebigem Zweck färben lassen. R.

Frage 44. Trennen Sie den Kragen weg und machen Sie aus dem Kopfteil ein Baby-Häubchen ohne Falten, am vordern Rand mit Besatz von der alten Garnitur oder weißem Schwanenpelz. Aus dem Kragen ließe sich wohl eine zweite derartige Kopfbedeckung für Ihre Mädchen machen. W.

Frage 46. Eine Antwort folgt in nächster Nummer.

Rätsel.

ganz	ein-	ge-
det,	det.	bil-
bil-	ge-	1/2 aus-

St. Mauritiuskirche in Zofingen.

Die Tombola zu Gunsten dieser Kirche wird am 15. April 1902 geschlossen werden. Um bei den schweren Bedingungen, die uns von maßgebender Seite gemacht worden sind, für das gute Werk einigen Reingewinn herauszuschlagen, bedürfen wir immer noch nachhaltiger Unterstützung. Wir richten deßhalb an die verehrten Abonnentinnen der „kathol. Frauenzeitung" die höfliche und inständige Bitte, wenn möglich unsere Sache fördern zu helfen. Eine Handarbeit, irgend ein praktischer Gegenstand 2c. würde leicht zu beschaffen und zu versenden sein, und würde uns treffliche Dienste leisten. Möchten sich recht viele Wohlthäterinnen finden.

Zofingen, am Tage der hl. Elisabeth 1901.

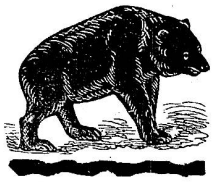
Hochachtungsvoll

J. Reinhard, Pfarrer.

Die Beilage **„Modebilder mit Schnittmuster"**, wird der nächsten Nummer beigelegt.

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).



Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A.G., Einsiedeln
Waldshut und Köln a. Rh.

Herrliche Geschenkwerke für kathol. Töchter und Frauen!

Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete, den Töchtern des katholischen Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet, von P. **Cölestin Muff,** O. S. B. 800 Seiten. 24⁰. Zweite Auflage. Gebunden à Fr. **2.**— bis Fr. **5.50.**

Der Hochwst. Herr Dr. **Paul Wilhelm von Keppler,** Bischof von Rottenburg schreibt u. a.:

Das Büchlein „Mit ins Leben" habe ich geprüft und stehe nicht an zu bezeugen, daß ich von seiner Vorzüglichkeit geradezu überrascht war.... Ich kann dasselbe nur aufs wärmste empfehlen, in der Ueberzeugung, daß es Segen stiften wird, wohin es kommt.

Gegen den Strom. Erwägungen und Ratschläge für christliche Jungfrauen der gebildeten Stände. Von † Weihbischof Dr. **Herm. Jos. Schmitz.** Herausgegeben von **Georg Hütten,** Domvikar zu Köln. Mit dem Porträt und einer Biographie des hochs. Verfassers. In zweifarbigem Druck. 224 Seiten. 8⁰. Elegant gebunden Fr. **4.25.**

Dieses vortreffliche Büchlein des rühmlichst bekannten, allzufrüh verstorbenen Kölner Kirchenfürsten bedarf keiner besonderen Empfehlung. Dasselbe eignet sich vorzüglich als Geschenk an junge heranwachsende Töchter, insbesondere seien auch die Leiter von Pensionaten und Mädchen-Erziehungsanstalten darauf hingewiesen.

Bonfilia, oder gutgemeinte Worte an katholische Töchter, von **F. C. Baernreither.** 5. Auflage. In zweifarbigem Druck. 280 Seiten. 8⁰. Elegant gebunden Fr. **4.25.**

Ein herrliches und höchst lehrreiches Büchlein, das wir aufs beste empfehlen dürfen. **„Pädagogische Blätter".**

Martha. Ratschläge für junge Hausfrauen. Von **F. C. Baernreither.** In zweifarbigem Druck. 256 Seiten. 8⁰. Elegeant gebunden Fr. **4.25.** (131) 400

Die **„Ostschweiz"** in **St. Gallen** schreibt u. a.: Selten haben wir ein Buch dieses Genres mit mehr Interesse durchgelesen als dieses.... Wir sind überzeugt, daß jede Frau oder Dame schon nach erster flüchtiger Kenntnisnahme des Inhaltes sagen wird: „Das ist ein liebes Werk, eine liebe und nützliche Freundin."

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der
Heilstätte Blumenau-Steg (Töstthal, Kt. Zürich).
Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5⁵²) 304 **Simeon Diener,** Hausvater.

Das Comestibles-Geschäft **Herm. Ludwig, Bern**
366 ist auf's Beste eingerichtet für Lieferung von (109⁹)
Geflügel, Fischen, Wildpret aller Art
Spezialität in marinierten, gesalzenen u. geräucherten Häringen
Grosses Lager in Gemüse-, Früchte- u. Fleisch-Konserven,
Caviar, Gänseleber, Austern, Diana-Schnecken.

ATELIER für GLASMALEREI
ZÜRICH V.
Richard Arthur Nüscheler Restaurateur der Glasgemälde in der Kirche zu Königsfelden bei Brugg, Kant. Aargau.
Spezialitäten: Kirchenfenster und Cabinetscheiben im modernen und alten Stile. — Restauration alter Glasgemälde. — Entwürfe zu Kirchendekorationen und Mosaiken. — Heraldische Arbeiten. — Wappenbücher. 370 (117¹⁵)

Gesucht! In ein grösseres **Spezerei-, Tuch- und Schuhwaaren-Geschäft** in einer Ortschaft des Kantons Solothurn wird für Weihnachten und Neujahr eine brave, katholische

Tochter

welche etwas vom Service versteht, zur Aushilfe gesucht. Einer solchen, die auch etwas vom Weissnähen versteht, wird der Vorzug gegeben. Je nach Konvenienz eventuell Jahresstelle. (130) 402

Offerten sind sofort unter Chiffre **M. A.** an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Grösste Auswahl in Artikeln zum
Brennen
Malen
Zeichnen
Schnitzen
(113₂) bei 375
E. Lauterburg, Bern
Kornhaus-Galerie.
Kleine Kataloge gratis, gr. 50 Cts.

Aus Sondrio (Veltlin) zurückgekehrt, empfehle meinen ausgezeichneten

Veltliner

(Sassella 1900, vorzüglicher Krankenwein) zum Preise von **80 Cts.** der Liter, ab Station Alt-Solothurn. — Abgabe in Gebinden von 16 Liter an. 392 (123⁶

Malaga in Fässchen von 16 und 32 Liter zu **90** Cts. d. Lit.

Indem ich beste Bedienung zusichere, empfiehlt sich ergebenst

T. Rigo
Italienische Weinhandlung, Solothurn.

Goldene Medaille **Basel 1901.**
Illustrirte Kataloge für Damen- u. Herren-Confekt. gratis.

AVIS!
Unsere neueste Herbst-Kollektion für
Herren- und Damen-Kleiderstoffe
sowie Confektionsstoffe versenden wir franko. Große Auswahl und billige Preise.
Wormann Söhne,
308 **Basel.** (64²⁶)

310 **Bienen-Honig.**
Garantiert **echten Bienenhonig** 1901er Ernte, liefert per Nachnahme zu Fr. 1.20 das ½ Kilo, bei Abnahme von 5 Kilo franko (68¹⁹) **F. Kündig,** Bienenzüchter, **Schwyz.**

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Puppenstube, Zusammensetzspiele, Bücher aller Art, und doch zieht Hedwig die Lippen krumm, weil zu all dem Kostbaren nicht noch eine Eisenbahn mit Schienen und Tunells gekommen ist. Wie anders sieht's im kleinen Taglöhnerhäuschen aus. Ein Bäumlein mit wenigen dünnen Lichtlein, einigen Aepfeln und Nüssen und etlichen „Gutlis" hat das liebe Christkind gebracht, hat unter denselben für Mariechen eine Holzpuppe und Strümpfe, dem größern Bruder ein Paar Handschuhe bescheert. Mit welch glückstrahlenden Blicken betrachten sie die Sachen!

Lassen wir uns von Christkindlein helfen, die Erziehung auf den Fels der Einfachheit aufzubauen. Unbemerkt wird sich über ihm ein Tempel aufbauen mit Turm und Mauern, dessen Kuppel weit und hoch sich wölbt über den Sternen der Enthaltsamkeit und Demut, des häuslichen Sinnes und werkthätigen Erbarmens, die darin als helle Lichter schimmern. Und willst Du, o Mutter, dieser Sterne höchsten Glanz erschauen und ihn erhalten, so fache in den Kinderherzen die Himmelsglut der Gottes- und Nächstenliebe an. Erzähle ihnen, wie Christkindlein des Himmels Glanz und Pracht verließ, aus Liebe zu den armen schwachen Menschen zur Welt kam, um alle, die guten Willen haben, in den Himmel zu führen. Sage ihnen, daß Christkindlein, das für uns alle Leiden trug und uns alles Gute gibt, es wünscht und will, daß wir von unserm Eigentum andern mitteilen. Packe deinem Liebling am hl. Weihnachtsfest ein Körbchen mit gut erhaltenem Spielzeug, mit Früchten und Süßigkeiten vom Christbaum, lege das eine und andere nett geflickte Kleidungsstücke bei und schicke ihn als Christkindleins Bote in das ärmliche Stübchen der armen Witwe, in das Heim des armen Taglöhners. Dein Kind übermittelt die Liebesgabe geschickter als vielleicht du selbst es kannst und kehrt mit einem Herzen voll Glück und Frieden zurück. Ein Strahl der ewigen Liebe ruht in seinem Innern und wird noch im spätern Leben fortleuchten in unvergänglichem Glanze.

Schmücket still die grünen Bäume,
Davon die Kindlein fröhlich träumen,
Wie Ihr dereinst im lock'gen Haar.
Doch wollt Ihr finden Fried' auf Erden,
So müßt Ihr selbst zum Kinde werden,
Das innig liebt und hofft und glaubt." Maria.

Das Märchen und dessen Bedeutung für die Kinderwelt.

(Fortsetzung)

Mit diesen Worten deutet ein berühmter Lehrer auf die Schattenseiten, die selbst dem besten unserer Märchen eigen sind. Diese Mahnung ist um so angemessener, je mehr der Büchermarkt alljährlich von einer Flut der fadesten Märchenprodukte überschwemmt wird, und je mehr die schillernden Einbände und der vergoldete Schnitt den innern Gehalt ersetzen müssen. Dazu kommt noch die materialistische Zeitrichtung unserer Tage. Die Frau des Hauses, die Mutter, will ja in vielen Fällen auch zu den „Gebildeten" gehören. Die häufigen Kränzchen und Vereine, Theater und Soirés lassen ihr keine Zeit mehr, sich mit den Kleinen abzugeben. Es ist bequemer, sie dem Dienstmädchen zu überlassen, das ihnen an Stelle der gebildeten Mama das erste bunte Märchenbuch in die Hand gibt, oder sie sonst auf eine Weise unterhält, die besser unterbliebe.

Worauf haben wir denn bei der Auswahl der Märchen zu achten? Es versteht sich von selbst, daß nur Märchen von wahrhaft sittlichem und ästhetischem Werte den Kindern erzählt und von ihnen gelesen werden dürfen. In erster Linie richte man sein Augenmerk darauf, daß man keine Märchen wähle, in denen nur natürliche Gaben, äußere Schönheit und glänzende Talente vom Glücke begünstigt sind, während Tugend und Frömmigkeit weder nach Verdienst belohnt, noch nach Gebühr geachtet werden. Das hieße auf das empfängliche Erdreich des kindlichen Herzens den Giftsamen der Eitelkeit und des Hochmutes, des Neides und der Eifersucht streuen und diese schändliche Pflanze großziehen und pflegen.

Noch verderblicher ist es, wenn Unarten, tadelnswerte Handlungen, Ungehorsam zum Glücke verhelfen. Die bekanntesten Märchen zeigen solch sachwidrige Verstöße; so z. B. hält im „Dornröschen" ein greiser, auch an Erfahrung reicher Mann den kecken Prinzen aus den edelsten Beweggründen ab, durch die wildverwachsene Dornhecke ins verzauberte Königsschloß zu dringen. Hört der Jüngling auf den Rat des Alten? — Er dringt durch, gelangt ins geheimnisvolle Gemach und sein Uebermut feiert in der Vermählung mit der Königstochter die glänzendsten Triumphe. In andern Märchen verhilft der positive Ungehorsam zum ersehnten Glücke, wie z. B. in der „Weißen Schlange". Die Kinder fühlen das gleich heraus und suchen nur zu gerne diese Märchenhelden nachzuahmen. Natürlich! Das kostet ja weniger Mühe und schmeichelt ihrem Eigensinn mehr als Gehorsam und Ueberwindung.

Als Schattenseite anderer Märchen bezeichnet Eschelbach auch den Umstand, daß oft die „böse Stiefmutter" in den schreiendsten Farben der Parteilichkeit, Bosheit und Härte geschildert wird. Die Lage der Stiefkinder ist stets eine bemitleidenswerte, trostlose; sie sind die verfolgte Unschuld in eigener Person. Nirgends heißt es ein Wort von ihren Pflichten; ihre Rechte aber werden sklavisch unterdrückt. — — Gesetzt nun, das Kind habe seine zweite Mutter, oder das Schicksal führe ihm in spätern Tagen eine solche zu, muß da nicht ein eigenartig wundes Gefühl der Seele des Kindes sich bemächtigen, selbst wenn die Stiefmutter eine musterhafte und ein wahrer Segen für die Familie geworden wäre? Zum wenigsten wird durch derartige Märchen dem Kinde deutlich zum Bewußtsein gebracht, daß es eine Stiefmutter hat, und schon der Gedanke allein verbindet sich fast unwillkürlich mit dem Begriffe von etwas Unliebsamem. Sollte nun gar das Verhältnis zwischen der zweiten Mutter und den Stiefkindern kein wohlthuendes genannt werden können, um wie viel drückender werden hernach die armen Kinder ihre Lage fühlen! Soll aber die beiderseitige Begegnung in der That eine liebevolle, aufmerksame sein, so gehört dazu nicht nur eine gute Mutter; auch „gute" Kinder sind erforderlich. Sobald aber in solchen Märchen von Stiefgeschwistern die Rede ist, so findet man in den meisten Fällen wunde, heikle Punkte. Man denke beispielsweise nur an das bekannte „Aschenbrödel oder Aschenputtel" und an viele Andere, die sogar zu den bessern Märchen zählen; dem geübtern Auge werden gewisse Mängel nicht entgehen.

In manchen Märchen sodann, namentlich in den neuern, werden ganze Volks- und Arbeiterklassen ins Lächerliche gezogen. Ist z. B. von einem Schneider die Rede, so bildet er sicher die Zielscheibe des Gespöttes. Die ironische Charakterzeichnung bringt naturgemäß dem Kinde bestimmte Vorurteile gegen diese ehrsamen Arbeiter bei, als wäre das ganz am Platze und im Laufe der Dinge. Sind gar noch Juden in den Bereich des Märchens gezogen, so glaubt der Dichter schon von vornherein sich berechtigt, diese eine geradezu verachtungswürdige Rolle spielen zu lassen. Daß ein solches Verfahren gegenüber der arglosen Jugend ganz unpassend, höchst unschicklich und in vielen Fällen sogar sündhaft ist, wird jedermann einsehen.

(Schluß folgt.)

Winterabende.

Wenn Feder oder Pinsel ein trauliches Familienbild zu malen suchen, so sind wir durch dasselbe nicht selten in einen beim Lampenschein um den großen Familientisch versammelten Kreis versetzt. Spielend und arbeitend sitzt Jung und Alt bei einander, dieweil der Schneesturm draußen ans Fenster pocht, den Kontrast bildend zur doppelt zum Bewußtsein kommenden Behaglichkeit drinnen. Draußen versinkt eine Welt, drinnen

geht eine neue auf, die reichlich die äußere zu ersetzen vermag, wenn der Odem der Liebe sie durchweht. Hast du ein friedliches Heim, dann vermissest du nichts; entbehrst du solches, dann ersetzen die besten gesellschaftlichen Kreise, Vergnügen und Kunstgenüsse dir dasselbe nimmermehr. Darum, Hausfrau, gilt jetzt noch mehr denn sonst das Wort: „schmücke dein Heim." Da muß namentlich auch der hygieinische Standpunkt zu seinem vollen Recht kommen und dieser fordert gut gelüftetes, behaglich erwärmtes Zimmer und für die langen Abende gute Beleuchtung. Vor allem sind auch die Wünsche des Hausherrn zu berücksichtigen, damit er nach der Tagesarbeit daheim seine behagliche Ruhe finde. Das wird schwerer halten, wo keine Kinderstube zur Verfügung steht, in welchem Falle die Kinder mehr noch lernen müssen, frühzeitig schon Rücksichten zu nehmen und wenn der Vater ermüdet ist, die kleinen Zwistigkeiten zu lassen und die überfließende Jugendlust zu dämmen. Das schadet nichts, letztere kommt wieder zu ihrem Recht und den ersteren gebührt überhaupt keinen Raum. — Mit dem jungen Volk verhält es sich geradeso wie mit den Vögeln. Im Sommer hören wir wohl deren fröhlichen Gesang, doch sie selber beachten wir kaum, wie sie im grünen Laubdach von Zweig zu Zweige hüpfen. Im Winter, da sie aufs Futterbrettchen kommen, da erst lernen wir die zierlichen bunten Gefiederten alle so recht kennen. So, wenn im Winter der rauhe Geselle die Kinder ins Zimmer sperrt, da fällt's dem Mütterlein auf einmal auf, daß Karl so unverträglich, Anna so vorlaut, in Idas Wesen dagegen sich etwas so Sinniges, Verständiges entwickelt und Franz alles so praktisch anzufassen weiß.

Die verschiedenen Elemente sind am besten unter einen Hut zu bringen, wenn sie alle beschäftigt sind. Thätigkeit schützt vor gar Manchem. Thätigkeit! Für die eigene Person ist Mütterlein nicht in Verlegenheit; diese ergibt sich ungesucht von selbst, zumal wo 5—6 Paar Strümpfe aller Nummern die zerrissenen wieder ersetzen müssen und ein paar gesunde „thatkräftige" Jungen aus Vaters nicht mehr wetterfester Garderobe mundiert werden. Wie manche Lücke hat die vielbeschäftigte Sommerszeit auch im Linnenschrank gelassen, und der Flickkorb wills gar nicht erleben, daß darüber die „weiße Fahne" aufgesteckt werde. — Da thut dem geschäftigen Hausmütterlein oft die Wahl weh, wo es zuerst angreifen soll.

Wie aber werden die Kinder für die langen Abende beschäftigt? Wir übergehen jene Armen, die fast über ihre zarten Kräfte bis spät in die Nacht hinein an der Erwerbsthätigkeit sich zu beteiligen haben, davon ein andermal. Wir nehmen an, in den Kinderkreisen unserer Leserinnen stehen die Schulaufgaben zuoberst auf dem häuslichen Stundenplan. Es haben diese gewiß, in beschränktem Maße erteilt, ihre volle Berechtigung und fällt den Eltern die Pflicht zu, denselben Zeit einzuräumen und Kontrolle zu üben. Zu bedauern ist, daß die Schule darin da und dort zu weit geht, sodaß dadurch Kindern und Eltern eine Last, der Schule aber kaum eine gesunde Frucht wird. In der Entwicklung stehende Kinder sollten nach der Schularbeit Abends nicht noch geistig weiter arbeiten müssen, bis ihnen fast die Fähigkeit dazu schwindet, und sie nur unter dem Versprechen von den Büchern wegzubringen sind, daß man sie in der Frühe aufwecken werde, damit sie dann noch das Pensum in einer Art fieberhafter Angst bewältigen — und darauf wieder hinein in die Schule, Neues aufzunehmen in kaum empfängliches Erdreich. Ich bin überzeugt, daß bei aller, der Jugend sonst eigenen Sorglosigkeit die Aufgaben manchem noch in den Schlaf hinein spielen. Das erzeugt weder geistig noch körperlich gesunde, leistungsfähige Menschen. Die Schule hat in ihren Anforderungen weder mit den Vorauseilenden, noch den Hintansitzenden, sondern mit den Durchschnittskindern zu rechnen. Doch zurück in unsere Familienstube! Da finden wir nun freilich manches Kind zur Unzeit noch bei seinen Aufgaben; erst hatte es sich in eine spannende Geschichte vertieft oder mit der Zeit getändelt. Da hat mütterliches Gebot einzugreifen. „Zuerst die Pflicht und dann das Vergnügen", das haben die kleinen Leute schon früh zu lernen. Wenn unter Mutters oder des bereits zum Studenten avancierten älteren Bruders Aufsicht die Aufgaben gemacht sind, dann erst hat das Spiel oder eine Lieblingsbeschäftigung oder eine kleine Arbeit, über die Niemand Zweck und Adresse vernehmen darf, ihre Berechtigung. Es naht ja die geheimnisvolle Zeit kleiner Ueberraschungen. Welche Lust, wenn auch die Kinder Christkindleins Helfer sein dürfen. Mutter will die armen Nachbarskinder zu Weihnachten beschenken. Schon ist ein ganzer Korb gefüllt mit ausgebesserten Kleidungsstücken. Die ältern Mädchen helfen emsig mit, nähen und stricken und malen sich darob die Freude der armen Kinder. Die Kleinen verfertigen Christbaumschmuck aus Staniol und buntem Papier. Mitarbeitend und wohl auch aus dem eigenen Schatze von Spielsachen oder dem Kässelein mitsteuernd, erblüht im Kinderherzen die schöne Blume der Wohlthätigkeit. Großmutter wird in ihrem bequemem Polsterstuhl mitten unter die Geschäftigen an den Ehrenplatz gerückt; ihr Augenlicht ist trüb geworden, sie kann Nachts nicht mehr arbeiten. Aber ohne Werk wirkt sie, wenn alle Händchen sich regen vor lauter Eifer und alle Plaudermäulchen verstummt sind, dann erzählt sie die schöne Weihnachtsgeschichte! Manch liebes Mal haben die Kinder sie schon gehört, aber immer ist sie wieder neu und interessant und immer hat Lischen wieder neue Thränen für das arme Gritli, das verlangend nach dem funkelnden Weihnachtsbaum geschaut und dann vor dem Hause vor Müdigkeit und Kälte eingeschlafen, um drüben beim himmlischen Weihnachtsbaum zu erwachen. Ueber dem Erzählen ist Großmutter selber müde geworden und fast eingenickt. Die Feierabendstunde ist gekommen, ehe man sich's versah. „Nur noch ein Viertelstündchen!" Aber Mütterlein ist unerbittlich; morgen folgt Fortsetzung!

Die Eltern bleiben noch ein Stündchen zurück; manches haben sie sich noch zu sagen, Geschäftliches, Häusliches über die Erziehung. Während des Tages gibt es dazu selten einen ruhigen Moment. Noch ist ein lieber Gast da, der in alle Familiengeheimnisse eingeweiht ist. Zweimal in der Woche verbringt Tante Emmy, die Jugendfreundin der Hausfrau, den Abend im Hause. Sollen wir etwas aus ihrem Lebensbuche erzählen. Ein ernster Zug in dem friedlichen Gesicht verrät uns viel. Tante Emy hatte auch einst ein wohliges, wenn auch bescheidenes Heim. Doch lange Krankheitstage kehrten ein und verzehrten die Kraft der Eltern und den ganzen kleinen Besitz. In jungen Jahren schon lernte das Mädchen bittern Lebensernst kennen. Aber die treue Freundin hatte sie nie verlassen in all den dunkeln Tagen von Krankheit, Sterben und der nachfolgenden Not. Durch Vermittlung ihres Gatten erhielt die Waise einen anständigen Postdienst; für bescheidene Ansprüche war gesorgt. Und vertrauern durfte die Einsame nicht, während all den langen Winterabenden drüben in ihrem kleinen Stübchen; kam sie nicht freiwillig, so holten sie die Kinder herüber.

Das sind die Winterabende im Hause, wo man Licht und Wärme zu schaffen weiß, die sich aber nicht nur auf die eigenen vier Wände beschränken, sondern die auch außer dem eigenen noch manch fremdes düsteres Stübchen erhellen und manch verlassenes Herz erwärmen. Was da und dort ausgespendet wird an Licht und Wärme, das strahlt hell und warm wieder zurück auf Haus und Herz, von denen es ausgeht. —.

Aus Welt und Kirche.

Huldigungsadresse katholischer Frauen an Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.

Bei besonders gewährter Audienz nahm der hl. Vater, Leo XIII., in liebenswürdigster Weise und bestem Wohlsein, das Huldigungsalbum entgegen, welches der hochw. Herr Pfarrresignat Daniel Scherrer demselben mit einer lateinischen Ansprache überreichte. 90,000 Unterschriften, worunter ein Dritteil aus dem schönen Schweizerlande stammend, haben dem Vater der Christenheit Zeugnis abgelegt von der treuen Anhänglichkeit vieler Frauen und Töchter und noch immer folgen neue Be-

weise der Liebe und Verehrung nach. Sehr gerührt und erfreut zeigte sich Leo XIII. über den mit der Huldigungsadresse verbundenen Protest zahlreicher Katholikinnen gegen die fortgesetzten Verdächtigungen unserer hl. Kirche. Leo XIII. ermahnte die Frauen bei diesem Anlasse zum öftern und andächtigen Empfange der hl. Sakramente der Buße und des Altars. Ja, er bittet sämtliche Unterzeichnerinnen und auch sonst alle ihm ergebenen katholischen Frauen und Töchter, zum nahenden Papstjubiläum eine hl. Kommunion zu empfangen nach der Meinung des Jubilars. „Das thut uns Not", sagte Leo XIII. mit Betonung. „Wir müssen eifrig beten und fleißig zu den hl. Sakramenten gehen, wenn es in vielen Dingen besser kommen soll." — Dort, wo es sein könnte, wünscht der hl. Vater die Veranstaltung einer General-Kommunion als Festgabe zum Papstjubiläum. Als hiefür geeigneten Tag bezeichnete Er selbst ein Marienfest.

Das Frauenkomitee der vereinigten Huldigung aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz hat nunmehr das Fest Mariä Lichtmeß hiefür in Aussicht genommen; Vereine, welche am 8. Dezember Generalkommunion hielten, konnten auch schon dort ihre schöne Festgabe dem hl. Vater in Rom weihen.

Mit Freuden prüfte Leo XIII. auch das hübsche und sehr große Prachtalbum in rotem Saffian mit reicher und doch geschmackvoll feiner Goldpressung. Das Album, von der Monika gestiftet, wurde in Luzern im Atelier Jos. Weiland erstellt. Dazu schenkte eine Luzernerfamilie eine prachtvolle Schließe, hergestellt im Atelier des Herrn Goldschmied Bossard, zum Stein. Auch das Innere der Weihegabe schien den hl. Vater zu erfreuen. Waren ja unter den 21 verzierten Huldigungsblättern Stücke von wirklich künstlerischem Werte und meistens von Frauenhand. Nur das prächtige Huldigungsblatt für Deutschland, St. Michael als Hort und Herold der Kirche darstellend, war von Männerhand, und eine Zeichnung von H. Amberg in Sursee.

Unter den Schweizerbogen von Damenhand ist auch einer mit figürlicher Darstellung: Die Urkantone mit ihren Patronen St. Martin, St. Meinrad und Bruder Klaus, von Frau Helene von Moos-von Schmid, die auch noch den Aargau durch eine flotte Federzeichnung Alt-Königsfeldens illustrierte. Andere Damen wie Frau Oberförster Bühler-Zelger, Frl. Mathilde Pfyffer von Altishofen, Frl. von Saint Leger malten auf Wunsch die Kirchen der betreffenden Kantone, Chur brachte den Choraltar seines Domes und Frl. Maria Bühler ein sehr originelles Huldigungsblatt für den Wallis. Unter den Künstlern und Instituten, welche Malereien und Zeichnungen einlieferten, nennen wir: Ingenbohl, Menzingen (Huldigungsblatt von Zug); Mariä Opferung in Zug (2 Blätter); Altorf zeichnete sich durch eine selten schöne Huldigungsurkunde aus; hl. Kreuz lieferte das Huldigungsschreiben in Gold und Farben. Viele Klöster besorgten Reinschriften. Der hl. Vater segnet alle Teilnehmerinnen und besonders die Förderinnen des Werkes.

Der Abendsegen.

Ein hochherziges Weib.

Die große Mehrheit, mit der der Kantonsrat die Begnadigung des zum Tode verurteilten Füchslin ausspach, hat im ganzen Schweizerlande Zustimmung erhalten. Verschiedene Faktoren mögen zu diesem Resultat beigetragen haben. Bestimmend waren jedenfalls für manchen, der hier seine Stimme

für Leben oder Tod abgegeben hatte, das Mitleid und die Rücksicht mit der unglücklichen Frau und deren Kinder. Es ist etwas Großes an dieser Frau, die, obwohl sie jahrelang das schwerste Unrecht erdulden mußte, ihren Platz niemals verlassen hat und für ihren Mann in dieser schrecklichen Lage den Kantonsrat um Gnade ansteht. Nebst dem Verteidiger, Dr. Diethelm, hat auch sie eine Bittschrift an die oberste Landesbehörde gerichtet. In derselben bittet sie:

„Ein armes, unglückliches Weib eines noch unglücklicheren Mannes wagt es, vor Ihre Behörde zu treten, inständig bittend, Gnade und Erbarmen walten zu lassen.

Werfe man keinen Stein auf mich, wenn ich im Momente, wo die ganze Welt sich mit Abscheu von einem Verbrecher abwendet, mich an ihn klammere, für ihn Gnade erflehe. Früher ein treu besorgter Gatte und Vater, ist er den lange ausgebreiteten Fallstricken eines wahnwitzigen Mädchens zum Opfer gefallen, er vermochte nicht, den nötigen Widerstand zu leisten. Keineswegs will ich die verabscheuungswürdige That beschönigen; aber das darf ich arme, seit Jahren gequälte und heute von furchtbarem Leid schwer betroffene Frau doch sagen, die Verantwortung darf und muß ihm allein nicht überbürdet werden. Ich kann und will es nicht fassen, als hätte mein Gatte mit Ueberlegung gehandelt. Das Verbrechen soll gesühnt werden. Er ist aber keine Verbrechernatur, er kann sich ja bessern und er wird, wenn das Verbrechen einst gesühnt wird, als reuiger Vater zu den Seinigen wieder zurückkehren.

Die Todesstrafe würde am härtesten mich und meine Knaben treffen. Ein unauslöschlicher Makel wird haften auf mir, meinen Kindern und Kindeskindern.

O, meine geehrten Herren Kantonsräte, hören Sie das Flehen einer bis ins Innerste getroffenen Frau und Mutter, die trotz allem, was der Mann an ihr gefehlt, dennoch treu zu ihm im Unglück stehen will, und wenden Sie diese schreckliche Strafe, daß unser Vater auf dem Schaffot enden soll, von mir und meinen Knaben ab.

Ihr, Herren Kantonsräte, auch Ihr habt Kinder zu Hause, wißt, wie es um ein Mutterherz steht, wenn gräßliches Leid alles zerstört.

Gott lenke Eure Herzen zum besten!"

Kleine Mitteilungen.

Zur Beachtung. — Die Gefährlichkeit der Tinte ist in der letzten Zeit wiederholt von sachverständiger Seite betont worden. Eine Reihe bakteriologischer Untersuchungen hat den Beweis erbracht, daß sich in den meisten Tinten Schimmelpilze und andere krankheiterregende Keime in ungeheurer Menge finden, namentlich in solchen, die nach Gebrauch nicht immer sogleich wieder zugedeckt werden. Kleine Tiere, wie Meerschweinchen, Ratten und Mäuse, denen solche Keime eingeimpft wurden, gingen bereits nach wenigen Tagen zu Grunde. Hieraus erklären sich die beklagenswerten Vorkommnisse, wo unbedeutende Stiche mit einer in Tinte getauchten Feder Blutvergiftungen und den Tod der betreffenden Personen zur Folge hatten. Viele Kinder haben nun die unästhetische Gewohnheit, die Tintenfeder in den Mund zu nehmen und sogar abzulecken, so daß die Pilze und Bakterien durch den Speichel in den Magen gelangen und dort, wenn auch keine Blutvergiftung verursachen, so doch den Keim zu Erkrankungen legen. Andere denken, wenn sie in der Schule oder zu Hause einen Tintenkleg ins Heft gemacht haben, die Sache dadurch in Ordnung zu bringen, daß sie ihn sogleich ablecken. Die Regierung von Minden warnt in einem besonderen Erlaß vor einer solchen ebenso unästhetischen, wie gefährlichen Verwendung der Tinte.

(Vaterland).

Küche.

Kleines Backwerk für die Weihnachtszeit.

Haselnußleckerli. Man wiegt 1/2 Pfund Haselnußkerne recht fein, mischt 1/2 Pfund gestoßenen Zucker dazu und rührt es mit 2—3 Eigelb an, wallt den Teig messerrückendick aus, schneidet viereckige Brödchen daraus und backt sie auf einem mit Mehl bestreuten Blech. Diese Brödchen brauchen nur geringe Hitze.

Tyroler Brödli. 250 Gramm (1/2 Pfund) Zucker wird mit 1 Eigelb und 2 ganzen Eiern recht schaumig gerührt, etwas fein abgeriebene Citronenschale und 125 Gramm feingeschnittene Mandeln und 150 Gramm Mehl darunter gemischt. Mit einem Kaffeelöffel setzt man kleine Häuflein auf ein mit Wachs bestrichenes Blech nicht zu nah zusammen, steckt auf jedes eine halbe Mandel, überstreut sie mit Zucker und schiebt sie eine Stunde später in den warmen Ofen.

Feine Haselnußbrödchen. 250 Gramm gestoßener Zucker wird mit 150 Gramm gestoßenen Haselnußkernen recht gut vermischt. Dann werden 4 Eiweiß zu steifem Schnee geschlagen und sachte unter das Obige gemicht. Dann belegt man ein Blech mit starkem Papier, bestreut es mit Zucker, setzt kleine Häuflein des Teiges auf dasselbe und backt sie in ganz leichter Wärme.

Chokolade Busserli. Man rührt mit dem zu Schnee geschlagenen Eiweiß von 2 kleinen Eiern 1/2 Pfund gestoßenen Zucker glatt, rührt damit 2 Täfelchen geriebene Chokolade 1/4 Stund, setzt dann kleine Häufchen auf ein mit Wachs bestrichenes Blech, backt sie in einem Ofen, der nur mehr warm, ja nicht heiß ist; denn diese Gutli ertragen sehr wenig Hitze.

Schnee-Busserli. Die obige Masse wird ohne Zugabe von Chokolade 1/2 Stunde gerührt, in kleinen Häufchen auf das Blech versetzt und bei etwas stärkerer Wärme gebacken.

H.

Aenisbrötchen. 500 Gramm Zucker wird mit 4 Eiern und 1 Löffel Aenis ein wenig gerührt, 500 Gramm Mehl darunter gemischt, der Teig 1 Centimeter dick ausgewallt, mit kleinen Blechförmchen ausgestochen, auf ein mit Speckschwarten oder Wachs bestrichenes Blech gelegt, über Nacht an einen warmen Ort gestellt und dann bei schwacher Hitze gebacken.

Mailänderli. 250 Gramm Zucker werden mit zerlassener süßer Butter schaumig gerührt, 4 Eier dazu gegeben und 1/2 Stunde tüchtig gerührt, dann fügt man noch die geriebene Schale einer 1/2 Citrone bei und arbeitet zuletzt 500 Gramm Mehl darunter, wallt den Teig 1 Centimeter dick, sticht mit Blechförmchen aus, legt die Mailänderli auf ein gut eingefettetes Blech, bestreicht sie mit Eigelb und backt sie in mittlerer Hitze.

Mandelstengelchen. 250 Gramm Mandeln oder Haselnuß werden nicht zu fein geschnitten oder gehackt, 250 Gramm Zucker, 3 Eier, die geriebene Schale einer 1/2 Citrone darunter gerührt. Zuletzt kommen 350 Gramm Mehl hinein. Dann rollt man den Teig zu einer langen Rolle, schneidet kleine Stückchen davon ab und formt diese zu kleinfingerslangen Stengelein. Man legt diese nicht zu nahe auf ein mit Butter bestrichenes Backblech, bestreicht sie mit Eigelb, welches mit Zucker vermischt wurde und backt sie bei mittlerer Hitze gelb.

Makkaronen. 250 Gramm geriebene Mandeln, 375 Gramm gestoßener Zucker, 6 zu Schnee geschlagene Eiweiß und 3 geriebene Zwiebackschnitten werden gut miteinander vermischt, mit Löffelchen auf ein gut mit Butter oder Wachs bestrichenes Backblech kleine Häufchen gesetzt und bei sehr schwacher Hitze gelb gebacken.

Basler Leckerli. 875 Gramm Mehl lege man zu einem Ring auf den Tisch, 375 Gramm gehackte Mandeln, 100 Gramm geschnittenes Orangeat und ebensoviel Citronat,

30 Gramm Zimmetpulver, 1 Prise Nelkenpulver und ein wenig geriebene Muskatnuß und die geriebene Schale einer halben Citrone legt man in den Ring hinein. In einer Messingpfanne setze man 600 Gramm Honig übers Feuer. Wenn er aufkocht rühre man 500 Gramm Zucker darunter und schütte die kochende Masse auf die Mandeln und das Gewürze in dem Mehlringe, füge 2—3 Eßlöffel Kirschwasser bei, menge alles unter einander und walle den Teig 1 Centimeter dick aus. Dann schneidet man mit Hülfe eines Lineals gleichmäßige, länglich-viereckige Stücke davon ab, welche man ziemlich nahe an einander auf ein mit Mehl bestreutes Backblech legt und bei ziemlich starker Hitze braun backt. Unterdessen kocht man 200 Gramm Zucker mit 3—4 Löffel Wasser so lange bis er Blasen wirft und bestreicht die noch warmen Leckerli damit vermittelst einer Bürste oder eines Pinsels. Wenn die Glasur nicht weiß werden will, stellt man die Leckerli noch ein wenig in den Ofen.

Fr. Tottoli-Schenker.

Ganze gebratene Kartoffeln. Hiezu werden meistens neue, kleine Kartoffeln genommen; sie werden geschält, gut gewaschen, in heiße, ausgekochte oder zerlassene, frische Butter in einer Bratpfanne in den heißen Bratofen gegeben, mit feinem Salz bestreut und unter öfterem Umwenden während einer Stunde schön gelb gebraten.

Pouding à la Nesselrode. Für 6 Personen werden 3 Pfund geschälte Kastanien mit 1/2 Liter Milch, Butter, ein Vanillstengel weich gekocht und durch ein Sieb gedrückt oder durch eine Maschine. Man nimmt dann diese Masse in eine Pfanne, gibt 1/4 Liter Rahm oder Milch mit ganz wenig frischer Butter dazu und läßt es aufkochen unter beständigem starkem Rühren. Vom Feuer genommen und in eine Schüssel gegeben werden 60 Gr. Rosinen, 65 Gr. Weinbeeren, 30 Gr. Zitronat, 1 Gläschen Malaga oder Cognac dazu gegeben und rührt sie von Zeit zu Zeit, bis sie kalt ist. 2—3 Deziliter Rahm werden steif geschlagen und darunter meliert. Eine Puddingform wird kalt ausgespült, eingefüllt und 4—5 Stunden in die Kälte gestellt, auf Eis oder in den Keller. Gestürzt wird garniert mit versch. Compot oder Schlagrahm.

Compote. Aepfel werden beschnitten und halbiert und in eine Casserole oder Pfanne getan, keine eiserne. Es kommt so viel Wasser dazu, daß es über den Aepfeln steht. Auf ein Pfund Aepfel 180 Gr. Zucker und 1 Zimmtstengel. Sobald die Aepfel weich sind, werden sie Stück um Stück mit der Gabel ausgezogen. Der Saft wird dann dick eingekocht, man kann auch ein wenig Weißwein dazu nehmen. Erst vor dem Servieren wird der Saft über die Aepfel gegossen, weil sie dann ein frischeres Aussehen haben.

Gebeizter Hammelbug. Man schneide die Knochen heraus. Das Fleisch wird abgehäutet, gespickt und 3—4 Tage in Beize gelegt, gut abgetropft, abgetrocknet mit Salz bestreut, mit Butter, Speck, Zwiebel, Rübe und 1—2 Lorbeerblättern schön braun gebraten. Ein Löffel voll Mehl in das Fett gestreut, dieses braun gedünstet, mit Wasser oder Fleischbrühe und einem Glas Rotwein aufgekocht und der Braten bis zum Garwerden noch öfters begossen. Statt Rotwein kann ein Glas saurer Rahm dazu gegeben werden. Die Sauce wird passiert und entfettet.

Grüne Julienne-Suppe. 1 kleine Kartoffel, Rübli, Räben, ein Sellerieknollen, Kohl, Kabis, Lauchstengel schneidet man in dünne, lange gleichmäßige Stengelchen. Wenn gewaschen, wird alles mitsammen in frischer Butter halbweich gedünstet. Nun kommt die nötige Fleischbrühe dazu und die Stengelchen werden darin völlig weich gekocht. Man kann auch etwas Reis oder Sago in der Fleischbrühe weich kochen, bevor man sie über die grüne Einlage gibt. Die Suppe richtet man über Muskatnuß an.

Menu:

Grüne Julienne-Suppe.	Potage julienne naturelle,
Gebeizter Hammelbug.	Epaule de Mouton marinée,
Ganze, gebratene Kartoffeln.	Pommes de terre frites.
Nesselrode, Kompot.	Pouding à la Nesselrode, Compote.

Fr. M. M.

Litterarisches.

P. Joseph Spillmann, S. J.: Tapfer und treu. Memoiren eines Offiziers der Schweizergarde Ludwigs XVI. Historischer Roman in zwei Bänden. Zweite Auflage. Verlag bei Herder, Freiburg i. Br. Preis 5 Mark, gebunden 7 Mark.

Um das Leben einer Königin. Historischer Roman in zwei Bänden aus der französischen Schreckenszeit. (Fortsetzung von „Tapfer und treu.") Im gleichen Verlag. Preis 5 Mark 50 Pfg. gebunden 7 Mark 50 Pf.

Es gibt kaum eine Lektüre, welche besser für das Haus, zum Vorlesen im Familienkreise sich eignete, als die Romane und Novellen dieses angesehenen Schriftstellers, den als gebürtiger Zuger die Schweiz zu den ihrigen rechnen darf. Nichts Gekünsteltes, Ungesundes, keine Verwendung sonst vielbeliebter moderner Effektmittel findet sich in seinen Werken. Dafür sind sie gebaut auf dem Boden ächter, wiewohl unaufdringlicher Religiösität.

Die beiden obigen Romane behandeln einen Stoff, der die Aufmerksamkeit immer wieder auf sich zieht. Erst ein Jahrhundert ist ja vorübergegangen, seit in unserem Nachbarlande jene furchtbare politische Umwälzung sich vollzog, die ganz Frankreich mit dem Blute der eigenen Nation tränkte, und die ihre Schatten auch in die Schweiz herüberwarf. Aus dieser Epoche entrollt sich vor dem Leser eine Reihe farbenreicher, historisch getreuer Bilder; dieselben gewähren einen tiefen Einblick in das damalige Leben, hauptsächlich in das Pariser-Leben, welche Stadt, als Ausgangs- und Mittelpunkt des Unheils, bekanntlich eine Zeit des Entsetzens durchmachte, die in ihrer Art einzig dasteht.

Die Darstellung ist fesselnd, oft sogar in hohem Grade staunend. Besonders bei unbefangenen Naturen unseres Schweizerlandes muß die gemütvolle und dabei frische Erzählweise einen sympathischen Nachhall finden, müssen die lebenswahren Gestalten sich für lange Zeit dem Gedächtnis einprägen. Dem Verlaufe der Revolution entsprechend, hat der zweite Roman von noch viel traurigeren Tagen zu berichten, als der erste. Aus der Nacht der Trübsal und Verwirrung leuchten aber wie Sterne die Beispiele edelmütiger Aufopferung, christlichen Starkmutes, wohlgetrösteter Ergebung hervor. Viele eingestreute heitere Episoden, auch zu Zeiten eine liebliche Idylle mildern wohlthuend den düstern Ernst der historischen Ereignisse. *

Unsere Bilder.

Abendsegen. Wer sollte sie nicht kennen, diese schlichten, einfachen Bauernstuben, darin man nicht erst nach dem Zweck, nach dem unten und oben, nach dem hinten und vorn der überkunstvoll geschnitzten Möbeln fragen muß. — Hier die Bank längs der Wand entlang, davor man sitzt, — davor der Tisch mit den gespreizten Beinen, darum man sich sammelt zur Arbeit und zum Essen — — aber auch zum Gebet. In diesem frommen Brauch lassen sich die Bewohner nicht stören, durch keine Gäste, denen die Bäuerin übrigens mit gutem Herzen gerne spendet, was sie hat. Im Kontrast zum Uebrigen sind die Wände nur reich ausgestattet, für Kinder die Augenweide von mehreren Stunden. Nicht eben Künstler sind es, die die bunten Farben dieser unsymetrisch zusammengestellten Bilder gemischt. Für die Besitzer ist dies zwar bedeutungslos. Heiligenbilder sind es alle, und die Alten haben allzeit mit Ehrfurcht zu den Schutzgeistern des Hauses aufgeblickt, die liebliche kleine Enkelin hat auf Großmutters Knien deren Namen und Verdienste alle schon kennen gelernt. Das alte Kruzifix nimmt den Ehrenplatz ein. So war es allzeit und so wird es bleiben bis die Alten, die nichts gekannt als des Wortes Wahrheit „Arbeit war das Leben nur und Kampf" — die Augen schließen. Und doch wenn du dich jetzt in dieser ländlichen Einfachheit und Sitte niederlassest, den Abendsegen mitzubeten, dann fühlst du etwas von Idealität, die du wohl kaum begegnest im Salon der Reichen und die alle Gelehrsamkeit und alle Kunst und jeden Lebensgruß erblassen macht, sofern sie nicht von jener ausgehen und zu ihr zurückführen. Und diese Idealität ist das lebendige Bewußtsein der Gotteskindschaft, das unsere Alten keinen Tag zu erneuern vergaßen und das sie beim Wenigen still und zufrieden machte. —.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Frage 46. Meine Tochter, die eine achtklassige gute Stadtschule mit Erfolg absolviert hatte, fand im Hause von Mademoiselle Aline Seewer Romainmôtier (Ct. Vaud) Unterricht in französischer Sprache und im Telepraph- und Telephondienst und war in jeder Beziehung gut aufgehoben. Pensionspreis Fr. 70. Meine Tochter war 1 Jahr dort, lernte französisch in Sprache und Schrift und könnte nun auch einer leichteren Stelle selbständig vorstehen. J. G.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. **Laurentius Eschle**, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

Bei der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.** in **Einsiedeln, Waldshut** und **Köln a/Rh.** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der katholische Mann. Religiöse Erwägungen und Uebungen für gebildete Laien. Von Dr. P. **Albert Kuhn,** O. S B., Professor (Verfasser von „Allgemeine Kunstgeschichte und „Roma"). In zweifarbigem Druck. 704 Seiten. 24⁰, Gebunden à Fr. **2.50** bis Fr. **5.75.**

Das vortreffliche Büchlein des gelehrten Verfassers bietet in Wahrheit goldene Früchte auf silberner Schale. In einfacher Herzensprache erörtert der I. Teil des Buches lichtvoll und überzeugend die wichtigsten Lebensgrundsätze für den katholischen Mann, gie Uebungen, durch die er sich als solchen zu betätigen, die Gefahren, die er zu fliehen, die Forderungen, die er besonders heutzutage zu erfüllen hat. Der II. Teil (lateinisch und deutsch) enthält die gewöhnlichen Andachtsübungen des Christen, eine wahre Blumenlese der herrlichsten Gebete; sie sind fast ohne Ausnahme dem kirchlichen Offizium, dem Meßbuch und den Schriften der Heiligen entnommen. — **Ein herrliches Buch für die katholische Männerwelt.** 430 (132)

St. Ursen-Kalender pro 1902

mit einem farbigen Titelbild „Grablegung Christi", sowie **43** prächtigen Illustrationen und reichem Inhalt. — Wir entnehmen aus demselben: **Weltchronik.** Was eine soloth. Gesandtschaftsreise nach Schwyz vor hundert Jahren gekostet hat. Wohlthätigkeit im Kanton Solothurn. Der 1. Dezbr. 1651 zu Solothurn. Mensch und Tier. Neun Fürstbischöfe zu Basel. Eine bewegte Ruhsitz-Alpstubete. Basler Bundesfeier 1901. Steinadlerfang in Engelberg. **Schweizer. Totenkalender. Vollständ. Märktverzeichnis.**

Preis 40 Cts. **Wiederverkäufer gesucht** und erhalten solche hohen Rabatt.

Mittel gegen Kropf

à Fr. 2.50, gegen Flechten, Eezem u. andere Hautkrankheiten (eigene Zusammenstellung, sehr wirksam), versendet gegen Nachn. **Frl. Dr.** med. **v. Thilo, Schönenwerd** b. Aarau. (107¹²)

Druckarbeiten liefert gut u. billig **Buch- und Kunstdruckerei Union.**

Aerztliche Anzeige.

Frl. Dr. med. M. von Thilo, Spezialistin für **Frauen- und Kinder-Krankheiten** empfängt in der Woche von 8—10 Uhr morgens und von 1—3 Uhr nachmittags, Sonntags nur morgens von 10½ bis 12 Uhr. Spezialität: **Hautkrankheiten, offene Beine, Kropf.** 362

Wohnort: Haus Herr **Bäcker Sigrist,** Schönenwerd bei Aarau. (106¹²)

AUS DEM ALTEN SOLOTHURN

42 Blätter aus dem St. Ursenkalender. Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier 1499—1899 in Solothurn.

Praktisch für jede Hausfrau!

nur Fr. 3.50 (126⁶)

kostet diese hübsch geschnitzte, vorzüglich gehende, echte Schwarzwälder **Küchen-Uhr.** Prompter Versand gegen Nachnahme.

Illustr. Katalog feiner Taschenuhren gratis u. franko

Fabrik-Dépôt J. Egli-Erb, Kreuzlingen.

Harmoniums,

größte Auswahl, billigste Preise. Geben solche auch in Abzahlung zu Fr. 5—10 und in Miete à Fr. 4—8 per Monat (119²⁰) 380

Gebr. Hug & Co., St. Gallen.

Der Gang ins Kloster.

Gedicht

von Jos. Wipfli, Professor in Altdorf.

Zweite Auflage.

Das reizend geschriebene, elegant ausgestattete Büchlein kostet nur **45 Cts.** Gegen Einsendung von **50 Cts.** in Briefmarken franko.

Zu beziehen im Verlage der

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

Ausgezeichnetes Mittel

gegen **„Gfröri"** versendet gegen Nachnahme **Frl. Dr. med. v. Thilo, Schönenwerd** bei Aarau. 391 (125⁶)

Schweizerische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbesatz in B'wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (58²⁶)

R. Engler, Niederuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).

Telephon

Telephon

Zeitschriften
Geschäftsberichte
Werke
Rechnungsformulare
Wechselformulare
Schreibbücher
Memorandums
Briefköpfe
Obligationen
Statuten
Broschüren
Prospekte
Cataloge
Reklame-Drucksachen

Eigene Buchbinderei.

Anfertigung
von
Druckarbeiten
aller Art.
Spezialität:
Illustrations- u. Buntdruck.

Buch- u. Kunstdruckerei Union

SOLOTHURN
.. Wengistrasse No. 102a. ..
beim Bahnhof Alt-Solothurn.

.. .. **Solothurner Anzeiger** .. ..
mit illustriertem achtseitigem Sonntagsblatt. — Schweizer Katholik. — Chorwächter. — St. Ursen-Kalender.

Leidcirculare
Condolenz- und Trauerkarten
Programme
Einladungskarten
Visitkarten
Verlobungskarten
Adresskarten
Wein- und Speisekarten
Wein-Etiketten
Diplome
Plakate
Musiknoten

London Tea Company Ld
BASEL.

Preisliste der neuesten Thee-Ernte.

		Per ½ Kilo Fr.
No.	**I. Strong good Congou,** recht gut, reinschmeckend	1. 80
„	**II. Superb London Melange,** Assam, Souchong und grün Imperial	2. 50
„	**III. Hotel Thee Souchong,** kräftig und vorteilhaft für grösseren Bedarf	2. 50
„	**IV. Delicious Souchong,** rein chinesischer Thee	3. 50
„	**V. Lapsang Souchong rough,** feinste russische Mischung	3. 75
„	**VI. Extra choicest Ceylon Pekoe.** Gesellschafsthee, hoch aromatisch	5. 50
„	**VII. Choice Assam Pekoe,** rein indischer Thee, sehr kräftig u. gehaltvoll	3. 80

Die Preise verstehen sich per ½ Kilo, garantiertes Nettogewicht, bei Abnahme von mindestens 1 Kilo franko geliefert nach allen Gegenden der Schweiz. 382 (120₁₂

Verpackung:* ½ *Kilo in Staniol, 1 Kilo in Blechbüchsen, von 4 Kilo an aufwärts in Originalkisten.

Wir empfehlen Nr. IV., eine Melange der feinsten chinesischen Qualitäten, das Billigste und Beste in Existenz, als Damenthee einzig in seiner Art, das Resultat einer 26jährigen Erfahrung. Nr. V. herb, sehr gehaltvoll, für Herren. Nr. VI. feinster Gesellschaftsthee, hoch aromatisch, reinste und vorzüglichste Mai-Ernte mit ausgezeichnetem Blumenaroma, wird selbst den verwöhntesten Theekenner befriedigen.

Verlanget Muster gratis von

Trockenbeer-Wein.

à **Fr. 23.** — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.
26²⁰ **Oscar Roggen,** Weinfabrik, **Murten.**

12jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Okic's Wörishofener
Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste
beste Toilette- und Heil-Seife
à 60 Cts. überall zu haben. (78⁰)
321 **J. Reinger-Bruder, Basel.**

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn
übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.
In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Es empfiehlt sich höflichst
Obiger Verlag.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 50.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Telephon

Telephon

Bittschriften
Geschäftsberichte
Werke
Rechnungsformulare
Wechselformulare
Schreibbücher
Memorandums
Briefköpfe
Obligationen
Statuten
Broschüren
Prospekte
Cataloge
Reklame-Drucksachen

Eigene Buchbinderei.

Anfertigung
von
Druckarbeiten
aller Art
Spezialität:
Illustrations- u. Buntdruck.

Buch- u. Kunstdruckerei Union

SOLOTHURN
.. Wengistrasse No. 102a. ..
beim Bahnhof Alt-Solothurn.

.. .. Solothurner Anzeiger .. ..
mit illustriertem achtseitigem Sonntagsblatt. — Schweizer Katholik. — Chorwächter. — St. Ursen-Kalender.

Leidcirculare
Condolenz- und Trauerkarten
Programme
Einladungskarten
Visitkarten
Verlobungskarten
Adresskarten
Wein- und Speisekarten
Wein-Etiketten
Diplome
Plakate
Musiknoten

Wwe Jean von Däniken
Kroneng. **Solothurn** Klosterpl.
Spezialgeschäft für (129°)
Weisswaren | Teppiche
Wolldecken | Linoleum
Vorhänge | Wachstücher
zu Fabrikpreisen.

Mädchenköpfe
hübsche und minder hübsche,
nach der Natur gezeichnet von ***
Vierte vermehrte Auflage.
Preis 70 Cts.
Bei Einsendung von **75 Cts.** in Briefmarken wird die elegante Broschüre **franko** geliefert.
Buch- und Kunstdruckerei Union,
Solothurn.

St. Anna,
die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von **J. B. Zürcher.**
(Mit erzbischöfl. Approbation.)
*
III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.
Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den Verlag der
Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn
übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.
In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**
Es empfiehlt sich höflichst
Obiger Verlag.

Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein
in Wort und Bild:
Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein
von P. **Laurentius Eschle,** O. S. B.
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.
Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	„ 3. 50

AUS DEM ALTEN SOLOTHURN
42 Blätter aus dem St. Ursenkalender. Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier 1499—1899 in Solothurn.